

1984

700 Mitglieder. Die 4. Kompanie gewinnt das Fußballturnier.

Am 7. 2. 1984 wird in einer Feierstunde im historischen Rathaus des Zusammenschlusses beider Vereine vor 50 Jahren gedacht.

1985

Die Mitgliedsbeiträge werden abgebucht. Bei der 1200-Jahrfeier St. Aegidius übernehmen die Schützen die Bewirtung. Die Thronmitglieder werden zukünftig zu Unteroffizieren ernannt. Im Jägerheim findet ein Seniorennachmittag statt.



Während des Empfangs zur 1200-Jahrfeier St. Aegidius begrüßt Erzbischof Dr. Johannes Joachim Degenhardi Majestät Martin Schwarze und Ehrenoberst Josef Dübeler.

1986

August Wiese und Hans Dreismann werden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Es wird eine Fahrt zum Bundesköniginnentag nach Kobern-Gondorf durchgeführt.



August Wiese (links) und Hans Dreismann (rechts) werden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Oberst H.-P. Drücker gratuliert.

1987

Neubau eines Thronpodiums durch Hauptmann Otto Wallmeyer. Fahrt zum Bundesköniginnentag nach Wenden. Die Schützenmesse wird auf Samstagabend verlegt. Während des Frühschoppens wird ein Schützenfrühstück gereicht. Der Seniorennachmittag findet bei Klein statt.

1988

Der Bundesköniginnentag findet in Wiedenbrück statt. Die Video-Aufzeichnung vom Bundesköniginnentag wird im Globe-Theater gezeigt. Das denkwürdige Datum 8. 8. 88 fällt auf den Schützenfestmontag. Im Gelände der Landesgartenschau wird ein Stadtschützenfest durchgeführt. Der Seniorennachmittag findet im Seecafé statt. Im Reethus wird das erste Winterfest gefeiert.



Majestät F.-J. Wonnemann feiert Schützenfestmontag das denkwürdige Datum 8. 8. 88.

1989

Fahrt zum Bundesköniginnentag nach Viersen.

1990

Die Bundes-Schützenkapelle aus Sintfeld wird verpflichtet.

91	Essen - Jahreshauptversammlung Samstag, 16. März 1991, Puschheim 10 Uhr
91	Herrn - Samstag, 3. Aug. 1991
91	Herrn - Montag, 5. Aug. 1991
Mitgliedskarte  St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft Wiedenbrück - (Jg. 1491)	
Beitragskarte 1991 DM 25.-	
<small>Lebensmitteleinzelhandel</small>	
91	Damen - Montag, 5. Aug. 1991
91	Damen - Samstag, 3. Aug. 1991

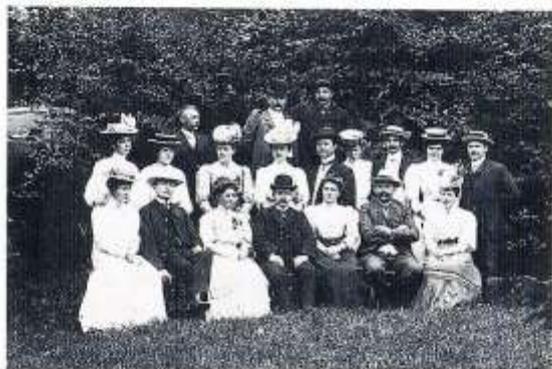
Beitragskarte 1991

1991

Oberst H.-P. Drücker erringt die Kaiserwürde. Das Bundeskönigsschießen findet in Gütersloh statt. Ausrichter ist die St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft Avenwedde im Bezirksverband Wiedenbrück.

Reinhold Maasjosthusmann und Willi Pötter beginnen mit der Arbeit an der Festschrift.

Aus dem Fotoarchiv



1907-1908

Königspaar Wilhelm Burmann und Louise Credé.



1913-1914

Königspaar Carl Rosenfeld und Mia Hansmeier.



1912-1913

Königspaar Jos. Heilmann und Christine Stöppel.



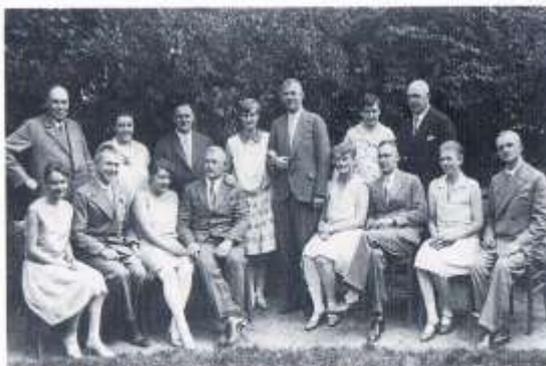
1922-1924

Königspaar Rudolph Wildschütz und Tette Peitz.
Wegen der Ruhrbesetzung und der Inflationszeit
wurde 1923 kein Fest gefeiert.



1924-1925

Königspaar Carl Uhle und Paula Kochjohann.



1929-1930

Königspaar Joseph Eustermann und Agnes Knöbel.



1925-1926

Königspaar Engelbert Büscher und Frau.



1928

Der Festzug in der Mönchstraße.



1935-1936

Königspaar Peter Portmann und Frau Lissy.



1938-1939

Königspaar Hans Müller und Frau Christine.



1937-38

Königspaar Hans Wiedenhaus und Frau Lena.



1939-1950

Königspaar Josef Vierenkötter und Frau Elisabeth. Wegen des 2. Weltkrieges bleibt dieses Paar bis 1950 auf dem Thron.



Die sechziger Jahre



Die siebziger Jahre



Die achtziger Jahre

Fronleichnam - Kranzniederlegung - Schützenmesse

Hohen Wert legen die Schützen seit je her auf die Pflege des religiösen Brauchtums.

Nach dem Hochamt in der Pfarrkirche wurde früher von 12 - 1 Uhr die sogenannte „Schützenglocke“ geläutet.

Am 25. April hatten die Schützen am Gottesdienst und an der anschließenden Markusprozession teilzunehmen.

Bei der Feier der ewigen Anbetung (27. Mai) in der Pfarrkirche war für die Schützen eine besondere Betstunde eingerichtet, und zwar von 10 - 11 Uhr abends.

Bei der Fronleichnamsprozession begleiteten die Schützen das Allerheiligste, ein Brauch, der ebenfalls heute noch besteht.

Die Schützen waren noch bis zum Jahre 1853 verpflichtet, die Toten der Gemeinde zu tragen, auch wenn ansteckende Krankheiten herrschten. Bis 1844 trugen die Schützen lange schwarze Mäntel. Diese wurden nicht nur bei Beerdigungen, sondern auch bei den verschiedenen weltlichen Anlässen getragen.

Das Schützenfest beginnt stets mit der Kranzniederlegung am Mahnmal und der Schützenmesse. Für die Schützen werden in der Kirche die Bänke reserviert, und das Musikkorps, das den Gottesdienst musikalisch umrahmt, nimmt auf der Orgelbühne Platz.



Fronleichnamsprozession 1984 auf dem Reckenberg (Kreisverwaltung).



Fronleichnamsprozession 1931 an der Marienkirche.



Majestät, Oberst, Major und Adjutanten bei der Kranzniederlegung 1991 am Mahnmal auf dem Kirchplatz.



Schützenhochamt in der Pfarrkirche St. Aegidius 1991.

Das Pfefferpotthastessen so alt wie der Schützenverein?

Das traditionelle Essen bei der Jahreshauptversammlung des St.-Sebastian-Bürgerschützenvereins ist Pfefferpotthast. Wie lange ist dieses Gericht eigentlich schon Traditionessen der Schützen? Auf diese Frage geben die Unterlagen des Schützenvereins leider keine genaue Auskunft. Daher müssen wir auf andere Wiedenbrücker Geschichtsquellen zurückgreifen und sie nach ihren Aussagen über Eßgewohnheiten unserer Vorfahren befragen.

Für die Zeit des jungen Schützenvereins bietet sich da ein Buch an, das sich im Besitz der Wiedenbrücker Aegidiusgemeinde befindet. Es enthält Gebete und Statuten der Wiedenbrücker Kalandsbruderschaft sowie die Namen ihrer Mitglieder. Die Bruderschaft war eine Vereinigung zur Pflege der Wohltätigkeit und zum Beistand bei Not und Tod. Der Name der Bruderschaft leitet sich ab vom lateinischen „Calendae“ = erster Monatstag; die Kalandsbrüder kamen jeweils am Monatsanfang zu Gebet und Meßopfer für verstorbene Mitglieder zusammen. Das Kalandsbuch ist von 1530, doch die Kalandsbruderschaft wurde schon 1343 gegründet. Sie bestand bis zu Beginn des vorigen Jahrhunderts. Die im Buch angeführten Statuten galten seit den ersten Tagen der Bruderschaft und infolgedessen auch zur Zeit der Gründung unseres Schützenvereins. Das ist für uns insofern von Bedeutung, als bei den Statuten auch ein Hinweis auf die Speisen beim jährlichen Bruderschaftessen der Kalandsbrüder zu finden ist und dazu die Mahnung, keine Änderung in der Art der Speisen vorzunehmen. Zu den festgelegten Gerichten, die jährlich aufgetischt werden mußten, zählt „Rynderen-Pothast“, Rinderpotthast.

Eine weitere Quelle für das Alter unseres Traditionessens ist eine Stiftung des Wiedenbrücker Rats Herrn Cordt von Willen, der 1576 das Haus Mönchstraße 8 (Otterpohl) errichten ließ. Er stiftete zehn Jahre vor dem Hausbau, also 1566, 20 Taler,

die jährlich einen Zinsertrag von 1 Taler brachten. (Ein Taler war damals ein Wochenlohn.) Der Zinsertrag sollte „auf ewige Zeiten“ genutzt werden, um jährlich zu Fronleichnam 12 armen alten Frauen eine gute Mahlzeit zu bereiten. Unter anderem sollte pro Person ein Pfund Rindfleisch gekauft werden, wovon die Hälfte als Rinderpotthast zubereitet werden mußte. Die Grundbestandteile und die Zubereitung der Speise waren früher wohl nicht wesentlich anders als heute. Das bestätigen letztlich auch die Namen des Gerichts. Rinderpotthast ist, wie der Name aussagt, im Topf (Pott) zubereitetes Fleisch (Hast) vom Rind, wie bekannt, in Würfel geschnitten. Die Zugabe von Pfeffer (neben Zwiebeln und anderen Zutaten) machte dann eines Tages aus dem Rinderpotthast unseren beliebten Pfefferpotthast. Bemerkung am Rande: Bei Pfefferpotthast wird das Rindfleisch gekocht; es muß „köcheln“, wie der Kenner sagt. Demgegenüber muß bei Gulasch das Fleisch schmoren, braten, wodurch das Gulasch auch seine dunklere Farbe erhält.

Im Sprachgebrauch nicht mehr so geläufig ist das niederdeutsche Wort „Hast“ für „Fleisch“. Mit diesem Wort wurden und werden teils unterschiedliche Fleischstücke bezeichnet. Rinderpotthast bzw. Pfefferpotthast war vor Jahrhunderten – wie heute – offensichtlich sehr beliebt. Wenn er aber früher bei Gemeinschaftessen so allgemein üblich war, dann darf man davon ausgehen, daß auch der Schützenverein seinen Mitgliedern von Anfang an dieses begehrte westfälische Gericht bei festlichen Anlässen anbot, wie es heute noch geschieht. Dann darf man auch wohlbegründet behaupten: 500 Jahre Wiedenbrücker Schützenverein = 500 Jahre Pfefferpotthastessen.

Stimme einer Hausfrau auf die Frage nach der Bedeutung von „Hast“ bei „Pfefferpotthast“: Nur dann gibt's Pfefferpotthast, wenn du Fleisch im Pott hast.

Die Tradition des Zapfenstreiches

Auch beim St.-Sebastian-Bürgerschützenverein beginnt das dreitägige Schützenfest am Samstagabend aus alter Tradition mit dem Zapfenstreich.

Er nimmt eine besondere Stellung im umfangreichen Gebiet der deutschen Militärmusik ein und trägt außerdem die beiden bis auf den heutigen Tag ungebrochenen Traditionen der deutschen Militärmusik in sich: die Trommel und die Pflfeife, also das „Spiel“ der LANDSKNECHTE und die Trompeten und Pauken der REITEREI. Wie entstand das Wort „Zapfenstreich“?

Die Landsknechte verbrachten ihre Abende in den Schänken oder in den Marketenderzelten. Zu einer festgesetzten Stunde mußte jedoch die Ordnung des Lagers für die Nacht hergestellt werden. Deshalb ging der Profos, begleitet von einem „Spiel“, also den Spielleuten, einem Pfeifer und einem Trommler, durch die Schänken usw. und schlug mit einem Stock auf den Zapfen des Fasses. Mit dieser Amtshandlung war unbedingter Schluß geboten, und der Wirt durfte keine Getränke mehr ausgeben. Die Landsknechte hatten die Schänke sofort zu räumen und sich in ihre Zelte zu begeben. Auch dort durfte nicht weitergetrunken und gewürfelt werden. Wer sich diesem musikalischen Befehl, der von den Landsknechten nun „Zapfenschlag“ genannt wurde, widersetzte, wurde hart bestraft.

Ein Schriftstück aus dem Jahr 1672 besagt: „... dann auch kein Soldat sich nach dem Zapffen-Schlag in einigen Wirtshause oder auff der Gassen finden, noch der Wirt

ihme nach dem Zapffen-Schlag Bier reichen, sondern wann Er betroffen wird, aufgenommen und exemplariter abgestraffet werden soll.“

Neben seiner Funktion im Truppenalltag erhielt der Zapfenstreich im Laufe der Zeit auch eine zeremonielle Bedeutung. Bei den deutschen Truppen geschah dies zunächst in Preußen, wo 1813 der Brauch eingeführt wurde, dem Zapfenstreich ein kurzes Abendlied folgen zu lassen. Die Kabinettsorder von König Friedrich Wilhelm III, an den Generalleutnant Graf Taubentzien vom 10. August 1813 markiert den entscheidenden Schritt auf diesem Weg. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Da bei allen Armeen der jetzt mit uns verbündeten Mächte, und namentlich bei den Russen, Österreichern und Schweden der Brauch stattfindet, des morgens nach beendigter Rebeille und des abend nach beendetem Zapfenstreich ein Gebet zu verrichten, und es mein Wille ist, daß meine Truppen auch in Hinsicht der Gottesverehrung keinen anderen nachstehen sollen, und daß überhaupt bei denselben dem so notwendigen religiösen Sinn immer mehr Raum gegeben und jedes Mittel zu Belebung desselben angewendet werden möge, so befehle ich hiermit: Das die Wachen von jetzt an wenn die Rebeille oder Zapfenstreich geschlagen wird, ins Gewehr treten, sodann das Gewehr präsentieren, wiederum schultern und abnehmen, hierauf Canko usw. mit der Linken abnehmen und, ihn mit beiden Händen vor dem Gesicht haltend, ein stilles Gebet, etwa ein Vaterunser lang, verrichten sollen. Die Mannschaft nimmt mit dem kommandierenden Offizier, Unteroffizier usw. zugleich den Canko ab und setzt ihn ebenso wieder auf. In den Feldlagern sollen die vor den Fahnen usw. versam-

melten Trompeter oder Hornisten gleich nach beendigtem Zapfenstreich ein kurzes Abendlied blasen, nach welchem die vordem ohne Gewehr in Jacken und Mäntel herangetretenen Eskadronen oder Kompanien zugleich mit den Waffen das Haupt zum Gebet entblößen, nach dessen Ende auf ein Signal mit der Trompete oder Trommel die Mäthen aus dem Gewehr treten und die Kompanien usw. auseinandergehen.

Ich trage Ihnen auf, diesen Befehl den unter ihrem Kommando stehenden Truppen wörtlich bekanntzumachen und auf dessen Befolgung strenge zu halten."

Neudorf, den 10. August 1813.
Friedrich Wilhelm



Rückblick Schützenfest 1991

499 Jahre Wiedenbrücker Schützen

Eine besondere Bedeutung hatte das Schützenfest 1991, das vom 3. bis 5. August auf der Reitbahn gefeiert wurde. Schon in seinem Grußwort erinnerte der Schützenoberst Hans-Peter Drücker an die 499jährige Geschichte des Schützenvereins, die schon manchen Meilenstein in Wiedenbrück gesetzt hat. Das Schützenfest 1991 war die Generalprobe für das Jubiläumsfest. Der Vorstand des Schützenvereins verhandelte mit Rat und Verwaltung der Stadt Rheda-Wiedenbrück, den Vorplatz der Reitbahn zum Jubiläumsfest zu pflastern, um in Zukunft einen reibungslosen Ablauf der Schützenfeste bei jeder Witterung zu garantieren. Durch die Umgestaltung und Pflasterung des Vorplatzes wird ein geänderter Platzaufbau nötig. Im Hinblick auf die Jubiläumsfeierlichkeiten mit größeren Zelten und zusätzlichen Bewirtungsständen hat sich der Vorstand entschlossen, schon im Jahre 1991 den Platzaufbau zu ändern. Die Zelte wurden vorgezogen, damit jeder Festbesucher aus dem Zelt direkt auf die gepflasterte Fläche laufen kann. Die Getränke und Imbissstände wurden unter den großen alten Bäumen aufgebaut. Bunte Lichterketten in den Bäumen sorgten am Abend für eine Biergartenatmosphäre. Alle Festbesucher haben diese Platzumgestaltung als eine gelungene Sache bezeichnet, bei der man auch in Zukunft bleiben sollte. Für die Blasmusik 1991 wurde wieder die Bundesschützenkapelle Sintfeld verpflichtet.

Zum Bundesköniginnentag 1988 in Wiedenbrück verpflichtete der Bund der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften in Köln die Blaskapelle Sintfeld. Nachdem diese Blaskapelle die Bewährungsprobe Bundesköniginnentag bestanden hatte, ernannte der damalige

Hochmeister des Bundes Maximilian Graf von Spee die Sintfelder zur Bundesschützenkapelle. Neben den beiden vereinseigenen Spielmannszügen wurde auch die Tanz und Showband „Swinging Generation“ für drei Schützenfestabende als Tanzkapelle verpflichtet. Die Gastronomie des Schützenfestes 1991 lag wieder in den bewährten Händen der Familie Josef Schönfelder aus Beelen, die das Wiedenbrücker Schützenfest im 11. Jahr bewirteten. Nachdem bewährte Kräfte für das Schützenfest 1991 gefunden waren, konnte man nur noch auf gutes Wetter hoffen, denn der Sommer 1991 war nicht gerade vielversprechend gewesen. Doch „Petrus“ hatte ein Einsehen mit den Wiedenbrücker Schützen, denn Kaiserwetter herrschte an allen drei Festtagen.

Nach alter Tradition wurde am **Schützenfest-Samstag** um 17.00 Uhr den Kranken im St.-Vinzenz-Hospital ein musikalisches Ständchen der Bundesschützenkapelle Sintfeld gebracht. Das noch amtierende Königspaar Adolf und Maria Eustermann besuchte die Kinderstation und überreichte den Kindern Süßigkeiten. Den kranken Schützen wurde gute Besserung gewünscht.

Um 18.15 Uhr versammelten sich die Schützen auf dem Kirchplatz, um vor der Schützenmesse der Toten zu gedenken. Nach dem Kommando von Ehrenoberst Josef Dübeler legte die Vereinsspitze einen Kranz am Mahnmal nieder. Die anschließende Schützenmesse, zelebriert von Prälat Heinrich Brechmann, wurde von der Blaskapelle musikalisch umrahmt. Nach einem kurzen Marsch durch die Stadt trafen die Schützen auf dem Festplatz ein, wo

nach dem Vorbeimarsch der Throngesellschaft der „Große Zapfenstreich“ im ersten Jahr der Deutschen Wiedervereinigung intoniert wurde. Nach seiner Begrüßung wünschte der Schützenoberst Hans-Peter Drücker allen Festteilnehmern unbeschwerte Stunden im Kreise der Wiedenbrücker Schützen. Die Throngesellschaft eröffnete den ersten Tanz des Abends. Später konnte Major Heribert Setter wieder einige Schützenbrüder für langjährige Mitgliedschaft auszeichnen. Die Königin Maria Eustermann überreichte drei Pokale an die erfolgreichen Schützen. Drei Hohe Bruderschaftsorden wurden vom stellvertretenden Bezirksbundesmeister Gerhard Bürenhaus an die Schützenbrüder Willi Brüser, Willi Pierenkemper und an Hermann-Josef Pierenkemper verliehen. Den weiteren Verlauf des Abends bestimmte die Tanzband „Swinging Generation“, die bis zum frühen Morgen für Stimmung sorgte.

Der Festsonntag begann um 14.00 Uhr mit dem Aufmarsch der Kompanien auf dem Kirchplatz. Die dritte Kompanie als Königskompanie hatte zuvor ihren Hauptmann und amtierenden König Adolf Eustermann mit seiner Königin Maria und dem Thronfolge zum letzten offiziellen Auftritt abgeholt. Das Bataillon hatte bereits Aufstellung auf dem Kirchplatz genommen, als der Oberst Hans-Peter Drücker, der Major Heribert Setter und die Adjutanten Reinhold Maasjosthusmann und Hermann-Josef Pierenkemper hoch zu Roß auf den Kirchplatz ritten. Nach dem Einholen der Fahne machte der Oberst dem Königspaar Meldung. Es folgte unter den Klängen des Präsentiermarsches der Vorbeimarsch der Throngesellschaft und der Festzug durch die Stadt mit anschließender Königsparade auf dem Jahnplatz.

Pünktlich um 16.00 Uhr begann das Königsschießen im Schießstand. Schon Jahre vor dem Jubiläum gab es die

unterschiedlichsten Meinungen, wer denn König oder gar Kaiser im Jahre 1991/92 werden könnte.

Gegen 17.15 Uhr spielte die Blaskapelle einen Tusch für den neuen Regenten. Schützenoberst Hans-Peter Drücker hatte den entscheidenden Schuß getan und wurde unter dem Jubel der versammelten Schützen und Festbesucher ins Zelt getragen. Das war ein historischer Augenblick für den St.-Sebastian-Bürgerschützenverein Wiedenbrück, denn erstmals seit der Gründung vor 499 Jahren erhielt ein Schütze die Würde eines Kaisers. Schon 1979 errang der damalige Fahnenoffizier die Königswürde. Da auch seine Frau Helga 1979 Königin war, wurde sie nun zur Kaiserin ernannt. Hans-Peter Drücker führt den Schützenverein im 11. Jahr als Oberst. Und das Kaiserpaar führt nun den Schützenverein in das Jubiläumsjahr. Als Besonderheit bilden vier ehemalige Königspaare das Thronfolge: Königspaar 1968 Paul und Cilly Niemeier, Königspaar 1983 Hans und Erika Himmeldirk, Königspaar 1985 Martin und Rita Schwarze sowie das Königspaar 1988 Franz-Josef und Luise Wonnemann. Gespannt warteten die Schützen vor dem Thron auf die Proklamation des Kaisers, die von Major Heribert Setter vorgenommen wurde.



Jubel bei der Kaiserproklamation

Nach der Proklamation begann am Vogelstand das Jungschützenkönigsschießen. Mit dem 188. Schuß holte Markus Heimeier den Rest des Adlers von der Stange. Als Jungschützenkönig 1991 erhielt Markus Heimeier vom Major den Erinnerungsorden und für 1 Jahr die Jungschützenkönigskette.

Am Abend um 20.00 Uhr zeigte sich der neue Kaiserthron erstmalig der Öffentlichkeit.

In geschmückten Landauern fuhr die Throngesellschaft zum Festplatz, wo eine große Menschenmenge die neuen Majestäten erwartete. Die Wiedenbrücker Traditionsvereine hatten inzwischen schon im Zelt Platz genommen und empfingen mit großem Beifall die neuen Regenten, als sie, angeführt von den Musikeinheiten, ins Festzelt marschierten. Nach der Begrüßung durch Major Heribert Setter folgten die Königstänze. Dieser Festabend mit Wiedenbrücker Traditionsvereinen wurde vor Jahren ins Leben gerufen und von allen Vereinen positiv aufgenommen. Dementsprechend groß war auch die Gratulantenschar, die sich an diesem Abend auf dem Thron einfand.

Zur besonderen Stimmung des Abends trug auch eine Einlage des Fanfarenzuges Freckenhorst bei, die ein Ständchen im Festzelt spielten. Es war neben dem musikalischen Genuß eine Augenweide, die Musiker in ihren schmucken Reiteruniformen anzusehen. Im Jubiläumsfestzug wird diese Gruppe als berittener Fanfarenzug dabei sein. Als nach dem Ständchen unseres vereinseigenen Spielmannszuges die Tanzkapelle mit Stimmungsliedern wie „Herzlein“ zum Mitschunkeln animierte, konnte die Stimmung auch an diesem zweiten Schützenfestabend nicht besser sein.



Berittener Fanfarenzug Freckenhorst

Einen zackigen Marsch spielte die Bundesschützenkapelle, als am **Montagsmorgen** die Throngesellschaft ins Zelt marschierte. Das Zelt war zu diesem Zeitpunkt schon gut gefüllt. Das reichhaltige Schützenfrühstück wurde bereits im dritten Jahr angeboten. Nach der Begrüßung durch den Major wurden einige Schützen für besondere Verdienste geehrt.

Desweiteren wurden der Leiter der Jungschützen, Bernhard Baumhus, zum Hauptmann und der dienstälteste Fahnenoffizier, Martin Schwarze, zum Oberleutnant befördert. Viele Gäste des öffentlichen Lebens aus unserer Stadt fanden sich auf dem Frühschoppen ein und verweilten bis in die Nachmittagsstunden. Das Kaiserpaar überreichte der Blaskapelle ein Präsent zum Abschluß des Frühschoppenkonzertes.

Für die Kompanien hieß es schon bald wieder Antreten. Die erste Kompanie als Königskompanie traf sich am Seecafe und marschierte mit den Jungschützen in Begleitung des Jugendspielmannszuges um den Emssee zur Kaiserresidenz. Der Hauptmann Hansgerd Ottens meldete dem Kaiser die Königskompanie.

Die Thronfotos wurden erstmals auf der Seeterrasse aufgenommen, so daß im Hintergrund der Fotos die historische Kulisse von Wiedenbrück zu sehen ist.

Nach dem Festzug durch die Stadt folgte die Parade auf dem Jahnplatz. Schnell waren die Biermarken der Schützen verzehrt. Da besannen sich die Schützen darauf, daß ihr Oberst ja auf dem Thron saß und organisierten spontan einen Sternmarsch zum Thron. Alle Schützen mit leeren Gläsern in der Hand sangen in Begleitung der Blaskapelle: „Die Gläser sind leer, leer, leer, wir wollen noch mehr...“ Die Überraschung war den Schützen gelungen. Schnell reagierte das Kaiserpaar und verteilte 500 Biermarken an die begeisterten Schützen. Diese Einlage vor dem Thron wird sicherlich eine bleibende Erinnerung der Schützen sein.



Ein „Horrido“ für das Kaiserpaar, als Dank für die gespendeten Biermarken.

Beim anschließenden Vogelschießen war Schützenbruder Claus Rosenfeld erfolgreich.

Der letzte Schützenfestabend wird traditionsgemäß mit den Gastvereinen gefeiert. So trafen gegen 20.00 Uhr die St. Hubertusschützen aus Batenhorst, die Stadtschützen aus Rheda und die Bauernschützen aus Nord-Rheda mit ihren Throngesellschaften im Festzelt ein. Mit den Schützenvereinen aus Bokel und Langenberg pflegte der St.-Sebastian-Bürgerschützenverein Wiedenbrück schon viele Jahre freundschaftliche Kontakte. Im Jahre 1991 haben sich Oberst und Major dafür eingesetzt, auch diese beiden Vereine als Gastvereine einzuladen. Die Gespräche mit den Vorsitzenden waren erfolgreich und so konnten auch die St.-Lambertus-Schützen aus Langenberg und die St.-Hubertus-Schützen aus Bokel mit ihren Throngesellschaften auf dem Schützenfest begrüßt werden.



Throngesellschaft mit Offizieren im Jubiläumsjahr

v. links: Adjutanten Reinhold Maasjosthusmann und Hermann-Josef Pierenkemper, Königssoffizier Willi Brüser, Cilly und Paul Niemeier, Luise und Franz-Josef Wonnemann, Kaiserpaar Helga und Hans Peter Drücker, Erika und Hans Himmeldirk, Rita und Martin Schwarze, Königssoffizier Theo Brentrup, Major Heribert Setter, Adjutant Hans-Joachim Wenk



Blick in das prächtig geschmückte Festzelt

Nachdem Major Heribert Setter die neue Throngesellschaft unter dem Motto: „Mit einem Kaiserpaar ins Jubiläumsjahr“ vorgestellt hatte und alle Festgäste begrüßt waren, eröffnete die Throngesellschaft den Tanz mit dem „Kaiserwalzer“.

Im weiteren Verlauf des Abends brachte das RWG Ballett zwei Showtanzeinlagen, die begeistert vom Publikum aufgenommen wurden. Diese Stimmung griff die Tanzband gleich auf und animierte alle Festbesucher zum Tanzen, Singen und Schunkeln. Begeistert machten alle mit, als anschließend die Blaskapelle zum Thron marschierte, um ein Ständchen zu bringen. Die Stimmung hatte bereits am frühen Abend einen Höhepunkt erreicht, doch stand ja noch die Polonaise bevor.

Eine Schützengruppe unter der Leitung von Bernhard Baumhus hatte in wochenlanger Freizeitarbeit Elemente für die Illumination des Jahrplatzes erstellt. Die Pyramiden, Säulen, Dreiecke und Wappenembleme waren mit



Treffpunkt der Schützen für drei vergnügliche Festtage.

499 Jahre
St.-Sebastian-Bürgerschützenverein Wiedenbrück
Gegründet 1492

Schützenfest

WIEDENBRÜCK

Festfolge:

<u>Samstag, 3. August</u>	<u>Sonntag, 4. August</u>
<ul style="list-style-type: none"> 0:00 Uhr Einzug der Kameradschaft 0:10 Uhr Anbruch der Schützen-Kompanie auf den Kirchhof 0:20 Uhr Schützenmarsch, anschließend Abmarsch zum Festplatz 0:30 Uhr „Dorfer Zapfenmarsch“ auf den Jahrsitz 0:40 Uhr Festball mit der Tanz- und Showband „Swinging Generation“ 	<ul style="list-style-type: none"> 14:00 Uhr Anbruch der Schützen-Kompanie auf den Kirchhof 14:10 Uhr Aufbruch der Kameradschaft auf den Kirchhof 14:20 Uhr Schützenmarsch 14:30 Uhr Zapfenmarsch 14:40 Uhr Anbruch der Kameradschaft auf den Festplatz 14:50 Uhr Aufbruch der Kameradschaft auf den Festplatz <p style="text-align: center;">Festball (Eintritt frei) mit Wiedenbrücker Traditionsensemble Tanz- und Showband „Swinging Generation“</p>
<u>Montag, 5. August</u>	
<ul style="list-style-type: none"> 0:00 Uhr Fackelpolonaise im Festzelt mit Schützenkapelle 0:10 Uhr Anbruch der Schützen-Kompanie auf den Kirchhof 0:20 Uhr Aufbruch der Kameradschaft auf den Festplatz 0:30 Uhr Fackelpolonaise und Wiedenbrücker 0:40 Uhr Festball Tanz- und Showband „Swinging Generation“ 0:50 Uhr Fackelpolonaise mit Illumination des Jahrsitzes 	

Bundes-Schützenkapelle Sintfeld
Tanzband „Swinging Generation“

Sponsoring durch den St.-Sebastian-Bürgerschützenverein Festzelt: Josef Schöbeler

3., 4. und 5. August 1991

Silberfolie umwickelt und mit Lampions bestückt. Einige elektrisch beleuchtete Elemente brachten eine dezente Grundbeleuchtung in Grün und Weiß. Die günstige Witterung trug dazu bei, daß die Festplatzbeleuchtung mit 4000 Lichtern voll zur Geltung kam. Es war für die Teilnehmer der Fackelpolonaise und die Zuschauer ein unvergessenes

Erlebnis dabei gewesen zu sein. Nachdem die Throngesellschaft wieder im Zelt eingetroffen war, setzte gleich die Tanzkapelle ein und es wurde bis zum frühen Morgen getanzt und gefeiert. Man kann von einem mehr als gelungenen Schützenfest 1991 sprechen und darauf hoffen, den gleichen Erfolg beim kommenden Jubiläumsfest zu erzielen.



Wer wird 1992 diesen Thron besteigen?

Bundeskönigsschießen 1991 in Gütersloh

Der Bezirksverband Wiedenbrück mit seinen 19 angeschlossenen Bruderschaften durfte innerhalb weniger Jahre zum zweiten Mal eine Bundesveranstaltung ausrichten. Nach dem glanzvoll organisierten Bundesköniginnentag 1988 in Wiedenbrück (siehe Kapitel: „Bundesköniginnentag“) wählte der Bund der Historischen Deutschen Schützenbruderschaften für sein 49. Bundeskönigsschießen die Stadt Gütersloh zum Austragungsort und übertrug der St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft Avenwedde die Ausrichtung.

Das Programm des Bundesfestes begann bereits am Freitag, 27.9.91, mit der Flaggenhissung unter Beteiligung der Schützen und Fahnenabordnungen und endete mit dem „Großen Zapfenstreich“.

Der Samstagmorgen stand im Zeichen der Schießwettbewerbe auf den Schießständen in Gütersloh und Avenwedde. Am Samstagabend fand in der Stadthalle Gütersloh ein Festabend statt. Daran nahmen die St.-Sebastian-Bürgerschützen aus Wiedenbrück in großer Zahl teil.

Der Sonntagmorgen begann mit einem Gottesdienst im Heidewaldstadion, an dem neben den Schützen auch das Wiedenbrücker Kaiserpaar nebst Thronfolge teilnahm. Danach begann der große Festzug durch Gütersloh, der von mehr als 5.000 Musikern begleitet wurde. Der Festzug endete an der Stadthalle.

Die Abordnung der Wiedenbrücker Schützen wurde von Petra Lohmann als Schildträgerin sowie Major Heribert Setter und Adjutant Reinhold Maasjosthusmann angeführt.

Auf diesem Schild war zu lesen, daß der St.-Sebastian-Bürgerschützenverein Wiedenbrück im Jahre 1992 sein 500jähriges Bestehen feiert.

Die prächtig anzuschauende Throngesellschaft mit dem Kaiserpaar Hans Peter und Helga Drücker wurde auf der gesamten 3,5 km langen Wegstrecke mit Beifall bedacht.



Festgottesdienst im Heidewaldstadion

Der Bundespräsident
Max von Gailwitz
während des Gottes-
dienstes: „Auch der
liebe Gott freut sich
über Böllerschüssel!“





Eintreffen der Wiedenbrücker Schützen an der Stadthalle Gütersloh.

500 Jahre

St.-Sebastian-Bürgerschützenverein e. V.

**Der Vorstand des
Schützenvereins bedankt
sich bei den Inserenten
für ihre Unterstützung zur
Verwirklichung
dieser Festschrift.**

Sprichwörter aus der Welt der Schützen

Wer am Ende seiner Kräfte ist, „der hat sein Pulver verschossen“.

Wer seine Reserven zurückhält, „der hält sein Pulver trocken“.

Wer beschränkt ist, „der hat das Pulver nicht erfunden“.

Wer so sehr verachtet wird, daß für seinen Tod angeblich jede Kugel zu schade ist, „der ist keinen Schuß Pulver wert“. Die letzte Aussage bezieht sich auf die militärische Praxis der Exekution. Der Tod durch Erhängen galt als entehrender und schimpflicher als der Tod durch Erschießen.

Zum Entzünden einer Geschützladung benutzte man einst einen brennenden Docht, eine Lunte. Bevor der Schuß losging, brannte die Lunte einige Zeit mit üblem Geruch. Wer diesen Geruch rechtzeitig bemerkte, war „Lunte roch“, brachte sich möglichst schnell in Sicherheit. Das versuchen auch heute noch gewisse Zeitgenossen, wenn es brenzlich wird und sie „Lunte riechen“.

Wenn wir jemandem „das Wasser abgraben“, dann beabsichtigen wir damit, ihm schwer zu schaden, ihm möglichst die Lebensgrundlage zu entziehen. Diese heute im übertragenen Sinn gebrauchte Redensart findet ihren Ursprung vielleicht in der Abhängigkeit der Wassermühlen vom Wasser. Wahrscheinlich aber stammt die Redewendung aus der Zeit, als Städte wie Wiedenbrück außer durch Mauer und Erdwall noch durch Wassergräben geschützt wurden. Wenn es bei einer Belagerung dem Gegner gelang, durch neu geworfene Gräben das Wasser des Stadtgrabens abzuleiten, der Stadt „das Wasser

abzugraben“, dann war den Stadtbewohnern ein wertvoller Schutz entzogen.

In einem kalten Winter konnte eine Stadt den Schutz des Wassers auch auf natürliche Weise verlieren, nämlich durch Eisbildung. Wie wir aus Chroniken wissen, war es in Wiedenbrück dann häufig Pflicht der Schützen, zu „eisen“, das Eis zu zertrümmern, damit nicht ungebetene Gäste über das feste Eis in die Stadt gelangen konnten. So mußten im strengen Winter 1645/46 die Bürger unserer Stadt laut Chronik des Rats Herrn Andreas Kothe 29 mal „eisen“. Die Kothe-Chronik befindet sich im Besitz einer hiesigen Kaufmannsfamilie und wurde vom Archivar und Rektor Dr. Franz Flaskamp durch Druckausgabe für jedermann lesbar gemacht. (Franz Flaskamp, Die Chronik des Rats Herrn Andreas Kothe, Flöttmann/Gütersloh 1962).

Wenn wir „jemand aufs Korn nehmen“, weiß jeder Schütze, was gemeint ist, kennt er doch Kimme und Korn eines Gewehres. Doch wer möchte schon einen Mann „von echtem Schrot und Korn“ aufs Korn nehmen? Hier taucht die Frage auf, warum man von einem rechtschaffenen Menschen sagt, er sei „von echtem Schrot und Korn“. Was hat jener mit Munition und einem Gewehrteil zu tun? Gar nichts! Diese Redensart ist nicht aus dem Waffenbereich überliefert, sie stammt aus dem Münzwesen. Zum Verständnis muß man wissen, daß „schroten“ ein alter Ausdruck für „abschneiden“ ist. Mit „Schrot“ bezeichnete man einst ein Stück, das von einem Metallbarren abgeschnitten und zur Prägung bestimmt war. Später hieß auch das Gewicht der Münze so (bestimmte Größe =

bestimmtes Gewicht). „Korn“ war ein Ausdruck für den Feingehalt der Münze, also für den Anteil des edlen Metalls (Gold, Silber). Eine Münze „von echtem Schrot und Korn“ hat demnach die richtige Größe (entsprechend das rechte Gewicht) wie auch den richtigen Feingehalt an edlem Metall, und ein Mann „von echtem Schrot und Korn“ ist folglich in seiner ganzen Art ein echter Kerl.

Wie nicht alle Menschen echt sind und waren, kann man dasselbe auch von Geldstücken sagen. Der Versuchung, edles Metall durch minderwertigeres zu strecken, ist mancher erlegen. Hoffentlich war die Qualität des „gepanschten“ Geldes dann nicht „unter aller Kanone“! Was hat nun eine Kanone mit dem Wert eines Geldstückes oder eines anderen Objektes zu tun? Wie bei „Schrot und Korn“ kann auch hier festgestellt werden: Es trügt der Schein. Die genannte Redensart kommt ebenfalls nicht aus der Welt des Soldaten. Sie ist ein alter Schulausdruck und hat ihre Quelle in der lateinischen Sprache. Das lateinische Wort „canon“ bedeutet „Richtschnur, Maßstab“. Gemeint ist hier der Maßstab, mit dem man Schülerarbeiten bewertete. Wenn eine Schülerarbeit derart schlecht war, daß sie mit dem festgelegten Maß nicht mehr zu messen war, dann war sie „unter aller Richtschnur“ oder, lateinisch ausgedrückt, „sub omni canone“. Und das schrieb man einst an Schulen unter miserable Leistungen. Der weitere Weg dieser Benotung ist leicht zu erraten. Eines Tages wurden im Sprachgebrauch die beiden ersten Wörter verdeutscht und aus „sub omni canone“ wurde „unter aller Kanone“.

Muß man bei der letzten Redensart den Zusammenhang mit einer Kanone verneinen, ist dieser ohne weiteres gegeben bei einigen Eisenkugeln, die als Relikt des Dreißigjährigen Krieges in unserer Stadt zu finden sind. Eine dieser Kugeln hängt an der Nordwand der Aegidiuskirche oberhalb eines Fensters, eine andere am

Haus Lange Straße 88 (Kammerewert/Heising); zwei Kugeln sind an einem Gebäude des Franziskanerklosters (vom Klostergarten aus) zu sehen und mehrere Kugeln im Heimatmuseum. Die bereits angeführte Kothe-Chronik vermerkt aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges zweimal ein Beschießen Wiedenbrücks mit Kugeln. Die Chronik berichtet:

„Anno 1623 den 4. Aprilis hadt der Oberste-Leutenant Gallas im Nhamen des Keisers diese Stadt belagert, dafür gelegen 3 Tage undt haben dareingethan mitt groben Stüchken 545 Schüsse, die Stadt besetzt mit 130 Pferden und 100 zu Fuß.“

Nach dieser Eroberung Wiedenbrücks im Jahre 1623 folgte drei Jahre später, also 1626, ein überfallartiger Einfall der Dänen, die drei Monate lang Wiedenbrück besetzten, bevor sie durch Truppen der Liga zum Abzug gezwungen wurden. Vom Däneneinfall sagt die Chronik: Am 16. März „mit Aufmachnung des Thors des Morgens fiel des König von Denemarck Volck über die Langebrück (Rhedaer Tor) in die Stadt, unter Casper von Oer mit 4 Compagnie, plünderten und hauserten übel“. Ein Beschuß mit Kugeln wird nicht erwähnt, auch nicht bei der anschließenden Befreiung, der eine kurze Belagerung vom Sandberg und vom Gebiet der Braunholzstraße aus vorangegangen war.

Von Kugeln hören wir erst wieder bei der nachhaltigsten Belagerung Wiedenbrücks im Dreißigjährigen Krieg, die vom 21. Juni bis zum 15. Juli 1647 durch Schweden unter General Königsmarck erfolgte und an deren Ende die Entfestigung unserer Stadt stand. In einer Nachbesinnung über die schwedische Belagerung schreibt Kothe:

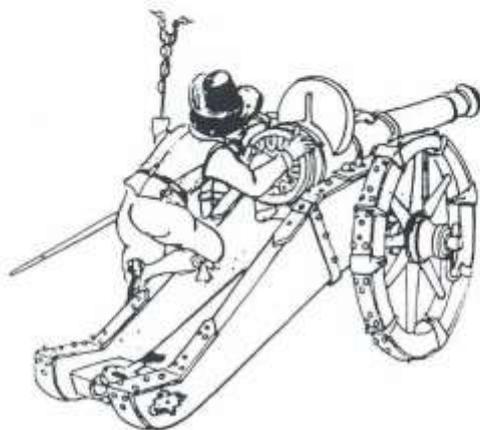
„Der Feurbelle unt Granaten sein in alles 129 hereingeworffen, davon viel Heuser angangen. Weiln aber kein Stro in den Heuseren gewesen unt etzliche Bürger den gantzen Nacht unt Tag auff den Brant warteden, sein sie alßbalt durch Gottes Genadt gelesschet unt ist nicht

anders alß ein sonderliche Genade, das die halbe Stadt nicht abbrant. Der Keserlinge, so hereingeschossen, sein ungefehr zwey- oder 300 Foder gewesen und sein auß Rede hieheer gebracht worden. Kugeln auß dem Geschütz, so theils glüendich waren, weiß men so geleich nicht, gelaube, daß deren bey 2000 gewesen sein." Erklärung: Feurbelle = Feuerbälle, glühende Kugeln; Keserlinge = Kieselsteine, Findlinge; Rede = Rheda.

Wir gehen davon aus, daß die heute noch vorhandenen Kugeln von den Schweden stammen. Bei Stadtführungen werden sie und die Schadstellen an der Aegidiuskirche und am Haus Kammerewert/Heising mit großem Interesse betrachtet, sind sie doch eine eindrucksvolle Erinnerung an schwere Tage unserer Vorfahren. Vor einiger Zeit

wurde jedoch bei einer Stadtführung der Ernst der Aussage abgelöst durch muntere Heiterkeit, und das kam so: Ein Stadtführer zeigte einer Gruppe von schwedischen Jugendlichen, die alle der deutschen Sprache mächtig waren, bei einem Stadtrundgang auch die Kugel, die an der Aegidiuskirche hängt. Da eine lockere Stimmung herrschte, sagte er ein wenig frotzelnd: „Guckt Euch das Ding mal gut an, das haben im Jahre 1647 Eure bösen Vorfahren auf die braven Wiedenbrücker geschossen!“ Alle schauten zur Kugel und schmunzelten. Doch einer reagierte noch besser. Er ging langsam auf den Stadtführer zu und fragte dann schelmisch: „Soll ich das Ding wieder mit nach Hause nehmen?“

Gott sei Dank – das Ding hängt noch!



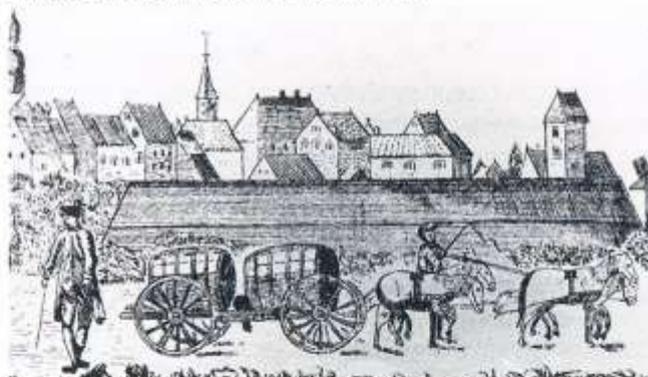
Gedanken zu alten Wiedenbrücker Zeugen von Bürgernot und Bürgerschutz

Bei einem Rundgang durch das tausendjährige Wiedenbrück wird ein aufmerksamer Stadtbesucher immer wieder an vergangene Zeiten erinnert. Dabei erblickt er auch manches, das von einstigem Bürgerschutz und seiner Notwendigkeit kündigt.

Da ist einmal der sogenannte „Pulverturm“ am Mühlenwall, ein Rest unserer mittelalterlichen Stadtbefestigung. Lange Zeit wurde angenommen, daß der „Pulverturm“ ein Überbleibsel der Befestigungsanlage von 1664 sei, also aus jenen Tagen, als nach den Zerstörungen des Dreißigjährigen Krieges eine neue Befestigung geschaffen worden war. Doch er muß älter sein. Das bekunden Forschungsergebnisse einer VHS-Gruppe unter Leitung von Ernstjosef Weber, die alle zur Verfügung stehenden Unterlagen auswertete, u. a. die Chronik eines Zeitzeugen (Andreas Kothe). In einem Bericht über die Befestigungsanlagen der Stadt Wiedenbrück, erschienen im „Heimatsjahrbuch Kreis Gütersloh 1991“ (Flöttmann/Gütersloh), schreibt Weber, daß die Schweden im Jahre 1647 „nur die außerhalb der Stadtmauern liegenden modernen Festungsanlagen zerstört haben und daß der zur mittelalterlichen Stadtbefestigung gehörende „Pulverturm“ tatsächlich einer früheren Bauperiode angehört“. Wenn, wie angenommen, die Schweden nach der Eroberung Wiedenbrücks bei ihrem Zerstörungswerk die Stadtmauer nicht demolierten, weil zu jener Zeit eine Mauer keine militärische Bedeutung mehr hatte, und wenn demnach 1664 das Errichten einer neuen Mauer sinnlos war, dann darf man davon ausgehen, daß unser „Pulverturm“ ein Bestandteil der Stadtmauer ist, die vor dem Dreißigjährigen Krieg gebaut worden war.

In der Stadtchronik wird das Bauwerk mehrfach „Zwinger“ genannt. Wann und warum es den Namen „Pulverturm“ erhalten hat, ist nicht bekannt. Ein Lagerraum für Pulver war der Bau von seiner Funktion her nie. Er diente der Stadtverteidigung; seine Schießscharten ermöglichten ein Abwehren des Gegners aus geschützter Position heraus.

Einen echten Pulverturm unserer Stadt kennen wir durch Karten- und Bildwerk des Osnabrückers Christian Ludolph Reinhold. Zu den Arbeiten Reinholds zählen u. a. eine Tuschezeichnung von 1766 und ein Kupferstich von 1777, die beide einen guten Gesamteindruck vom Aussehen Wiedenbrücks in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts geben. Auf Karte, Zeichnung und Stich kann man leicht den wuchtigen Pulverturm ausmachen und lokalisieren. Er stand einst unweit des heutigen Marienkindergartens zwischen Osterwall und Klosterwall.



Ausschnitt aus dem Kupferstich von 1777. Am rechten Bildrand ist der wuchtige Pulverturm auszumachen. Er stand einst unweit des heutigen Marienkindergartens.

An zahlreichen Wiedenbrücker Fachwerkhäusern sitzen unter den Stockwerksvorsprüngen dreieckige Hölzer, die Stützbalken, Knaggen oder Konsolen genannt werden. Etliche dieser Stützbalken sind reich beschnitzt, häufig mit religiösen Motiven. Die zwei Knaggen am 1987 durchgebauten Haus Lange Straße 51 (Brasserie) zeigen dagegen Darstellungen, die von ihrer Aussage her das besondere Interesse eines Schützen erregen. Auf der einen Knagge sieht man einen Schützen, der ein Gewehr in seinen Händen hält. Darunter befindet sich das Namenskürzel OS. Wer sich hinter diesem Kürzel verbirgt, ob ein Otto Schlede oder ein anderer Bürger, ist noch nicht geklärt. Gewiß aber dürfte sein, daß sich die betreffende Person dem Schutz der Heimat verpflichtet fühlte. Das läßt auch die zweite Knagge vermuten, die in der oberen Hälfte einen Mann mit Hellebarde und unten einen Landsknecht mit Fahne zeigt. Die beiden Figurenknaggen befinden sich erst seit dem letzten Durchbau am Haus Lange Straße 51. Vorher waren sie an einem der ältesten Wohnhäuser unserer Stadt angebracht, am Haus Lange Straße 79 (Dreier), das leider am zweiten Pfingsttag des Jahres 1968 sein Veteranenleben plötzlich beendete (Zusammenbruch). Dank sei dem Mitbürger, der die beiden jahrhundertealten Knaggen für die Nachwelt rettete!

Waffenträger erblicken wir auch im Schnitzwerk des Hauses Halle 2 (Hemmelmann/Sudbrock), und zwar je einen auf dem linken und dem rechten Torständler. Die beiden Bewaffneten haben ganz sicher einen Bezug zum nahen Marktplatz und zu jenen Markthallen, die einst als Verkaufshallen im Umfeld des Hauses standen. Die alte Straßenbezeichnung „In der Halle“ erinnert an diese ehemals vorhandenen Hallen. Auf dem Markt konnte es schon mal zu Streitereien kommen. Dann war es Aufgabe von Bewaffneten, den Marktfrieden, notfalls mit Gewalt, wiederherzustellen.



Waffenträger im Schnitzwerk des Hauses „In der Halle 2“ (Hemmelmann/Sudbrock)

An die Bedeutung des Friedens für alles menschliche Tun dachten wohl der Bauherr des Hauses Halle 2 und seine Ehefrau, als sie an ihrem Wohnhaus eine Bitte anbringen ließen, die für den engen Hausbereich wie darüber hinaus Gültigkeit hat: HALTET FREDE UPPE DÖSER STEDE! (Haltet Friede auf dieser Stätte!). Friede, immer und überall – das war das Sehnen vorzeiten, das ist der Wunsch heute. Aber Friedensspruch und Waffenträger am selben Gebäude können uns die Augen dafür öffnen, daß zum frommen Friedenswunsch die Möglichkeit und die Bereitschaft zu tatkräftiger Friedensverwirklichung gehören – ein Gedanke, der zur Geburtsstunde der Schützenvereine führt.



Haltet Friede auf dieser Stätte
(Haus Hemmelmann/Sudbrock)

Wer mit altem Wiedenbrücker Brauchtum vertraut ist, wird bei der angestellten Friedensbetrachtung an eine Sitte denken, die einst in unserer Stadt gepflegt wurde. Viele Jahre lang versammelten sich jeweils am 21. Dezember die Bürger nach einem Gottesdienst vor dem Rathaus, um eine Bekanntmachung zu hören, die zwei Stadtdiener, ein langes Schwert in der Hand, nach Aufforderung durch den Bürgermeister verkündeten. Darüber berichtet u. a. die „Spezialgeschichte der Stadt Wiedenbrück und der Umgegend“, herausgegeben 1913 von Vater und Sohn Brill und 1976 vom Verlag Güth. Davon erfahren wir ferner durch Notgeldscheine, die 1921 bei uns in Umlauf kamen. Auf den illustrierten Notgeldscheinen wird die Bekanntmachung in plattdeutscher Sprache angeführt. Es heißt dort: „Lustert, jih Börger un Börgerkinner! Up Befehl van den Börgemester un van den Raot, de laotet juh ernst vermahnen, Flouken un Swören, Karten- un Würfelspell, auk Streiterige un Kloppege to unnerlaoten. Wecke et doch deeut, de sall an Lief un Lewen stroft wären; wecke ower sick daovan affhält, de mag gaohn frigit un frigin.“ Kleine Nachhilfe: Lustert = Hört zu, Flouken = Fluchen, deeut = tut, Lief = Leib, Lewen = Leben, stroft = gestraft, frigit un frigin = frei heraus und frei herein.

Die Notgeldscheine waren in der Notzeit nach dem 1. Weltkrieg als Gutscheine-Geld ein Ersatz für fehlendes Hartgeld. Die Rückseiten der Scheine wurden geschmückt mit Illustrationen und kurzem Text zu mehr oder weniger netten Histörchen aus der Wiedenbrücker Geschichts- und Sagenwelt. Interessenten können die informativen Notgeldscheine im Heimatmuseum sehen.

Auf den Vorderseiten der meisten Notgeldscheine sind auch die Ordnungshüter des Hauses Halle 2 dargestellt. Die Waffen der Männer können Hellebarden sein, die als Hieb- und Stoßwaffen genutzt wurden. Vielleicht sind es Piken, die im späten Mittelalter als Langspieße die Hauptwaffe des Fußvolkes waren. Wer zur Zeit der Landsknechte seine soldatische Laufbahn auf der untersten Rangstufe begann, erhielt als Waffe eine Pike. Deshalb hieß es von einem, der sich von „unten“ nach „oben“ hochgedient hatte: „Er hat von der Pike auf gedient.“ Dieses Wort kennen wir auch heute noch als Redensart und sagen von jemanden, der in seinem Berufsstand „ganz unten“ angefangen hat: „Er hat von der Pike auf gedient/gelernt.“ Eine Verwandtschaft mit dem Wort „Pike“ lassen noch weitere Redensarten erkennen. Mit der Pike suchte man seinerseits den Gegner zu verletzen, zu erstechen, zu „piken“, zu „piksen“ oder zu „pikieren“, wie man früher sagte. Und „pikiert“ ist auch heute noch mancher Empfindsame, der sich (an der Ehre) verletzt fühlt. Jemand, der sticht, will nicht immer verletzen oder gar töten. Im Gegenteil, häufig möchte er sogar helfen. Das ist zum Beispiel beim Gärtner der Fall, wenn er „pikiert“, daß heißt, wenn er, um bessere Wachstumsbedingungen zu schaffen, die Pflanzen einer zu dicht aufgegangenen Saat vereinzelt und dabei mit einer kleinen Pike oder einem Pikierholz in den Pflanzenballen und in die Erde sticht. Wer zurückgeht in vergangene Jahrhunderte, stellt voller Staunen fest, wie viele Redensarten unserer Zeit aus der Lebenswelt unserer Vorfahren zu uns herübergekommen sind. Dabei wird er erfahren, daß der ursprüngliche Sinn manchmal leicht, manchmal nur schwer zu finden ist.

In den Tagen einer Stadtbelagerung mußten die Bewohner Wiedenbrücks sowohl um ihr Leben als auch um ihr Hab und Gut fürchten, letzteres vor allem nach einer Eroberung der Stadt. Denken wir nur an den Däneneinfall

im Jahre 1626, von dem berichtet wird, die feindlichen Soldaten hätten übel gehaust und geplündert! Da ist es verständlich, daß unsere Vorfahren in solchen Zeiten bewegliche Schätze möglichst versteckten, sie häufig vergruben. Wenn nun der Eigentümer die Zeit der Not nicht überlebte und den Ort des Versteckes vor seinem Tod anderen nicht mitgeteilt hatte, ging womöglich das Wissen um den verborgenen Schatz verloren. Nur durch einen Zufall konnte dieser wieder entdeckt werden. Einen solchen unerwarteten Fund hat die Wiedenbrücker Stadtchronik überliefert.

Im vorigen Jahrhundert lebte gegenüber dem Turm der Aegidiuskirche in einer städtischen Dienstwohnung (heute Haus Rickmann) der Lehrer Nopto. Er hatte Schweine, die wirklich „Schwein hatten“. Laut Stadtchronik wühlten sie am 30. August des Jahres 1862 auf dem Vorplatz der Dienstwohnung „einen irdenen Krug von antiker Form“ auf, der „593 Stück Goldmünzen aus dem 14. und 15. Jahrhundert enthielt“. Der „Finder“ erhielt die Hälfte des wertvollen Schatzes. Um den anderen Teil des Fundes gab es wegen der Zugehörigkeit des Fundplatzes ein gerichtliches Nachspiel zwischen Schulgemeinde und Pfarrgemeinde, dessen Ausgang nicht bekannt ist.

Auf einem Notgeldschein des Jahres 1921 ist der bedeutsame Fund von dem damals in Wiedenbrück lebenden Künstler Otto Nausester illustriert und kommentiert worden. Den Abschluß seines erläuternden Textes bildet der sehnsuchtsvolle Wunsch, der in der Notzeit nach dem 1. Weltkrieg besonders verständlich war, dem sich aber auch heute noch sicher jeder gern anschließt:

„O hiern wei heute man son Swien,
dortou den Pott vull Gold!“
O hätten wir heute doch so ein Schwein,
dazu den Topf voll Gold!

Das Leben unserer Vorfahren in Wiedenbrück – Überlieferte Redensarten –

Bilder einer mittelalterlichen Feuerstelle und entsprechenden Museumseinrichtungen zeigen häufig einen Haken, an dem ein Topf oder Kessel hängt. Dieser „Kesselhaken“ oder „Hahl“ hat an einer Seite Zähne, an denen man die Topfhöhe einstellt. Dadurch kann man ein langsames oder schnelleres Erwärmen des Topfinhaltes bestimmen. Wenn nun früher jemand einen anderen aufforderte, einen Zahn zuzulegen, wodurch der Topf näher zum Feuer kam, erwartete er eine schnellere Erwärmung des Topfinhaltes, meistens sicher eine beschleunigte Zubereitung des Eintopfgerichtes. Heute ist dieser ursprüngliche Sinn vielen Menschen nicht mehr bekannt, und man denkt ganz allgemein nur an schnelleres Handeln, wenn man sagt: „Nun leg mal 'nen Zahn zu!“

Neben dem Eintopfgericht gab es zur Stärkung u. a. ein schmackhaftes Roggenschrotbrot, das als Schwarzbrot oder Pumpnickel bekanntgeworden ist. Die dunkle Färbung erhielt das Brot durch den langen Backvorgang, der 24 Stunden dauerte. Pumpnickel-Brot ist nicht nur nahrhaft, es hat auch eine gute verdauungsfördernde Wirkung. Wahrscheinlich hat der Name des Brotes mit dieser Wirkung zu tun. Eine Wortdeutung glaubt nämlich „Pumpnickel“ mit „Furzklau“ übersetzen zu dürfen (pumpern = furzen, Nickel = Nikolaus, Klaus). Es wird schon stimmen, sagt doch wegen dieser Blähwirkung ein bezeichnendes Wort: „Pumpnickel-Esser darf man leiten, aber nicht treiben.“ Man darf also vor ihnen, aber nicht hinter ihnen gehen. Guten Appetit!

Zu Pumpnickel gehört Schinken. Auch Wurst und Speck

schmecken dazu. Schinken, Wurst und Speck hingen früher im Haus unter der Decke, im „Westfälischen Himmel“, wo sie bekanntlich durch Rauch ihre Würze und Haltbarkeit erhielten. Wenn sie frisch aufgehängt waren, sonderten sie schon mal Fetttröpfchen ab. Damit diese nicht den Fußboden bekleckerten, stellte man unten auf die Erde Näpfchen, die sich nach und nach mit Fett füllten und so zu „Fettnäpfchen“ wurden. Da sie womöglich mitten im Raum standen, konnte es schon mal geschehen, daß ein unachtsamer Hausbewohner oder Besucher „ins Fettnäpfchen trat“.

Unsere Vorfahren waren, so gut es ging, Selbstversorger. Daher saßen sie oft am Spinnrad. Die Tätigkeit des Spinnens erfolgte am Abend nach der Last und Hitze des Tages. Da man dabei erzählte und sang und sonst viel Spaß hatte, konnte man das Spinnen als ein Tun empfinden, das erquickte und labte. Wer sich jedoch in finanzieller oder materieller Notlage befand, mußte sich auch morgens ans Spinnrad setzen, um einen zusätzlichen Verdienst zu haben. Somit war das Spinnen am Morgen ein Hinweis auf Not und Sorge. Und das ist der Sinn des heute noch bekannten Sprichwortes „Spinnen am Abend – erquickend und labend, Spinnen am Morgen – Kummer und Sorgen“. Das Wort „Spinnen“ hat in unserem Sprichwort also nichts mit jenen kleinen Tierchen zu tun, die ein Netz weben. Hier geht's nicht um **die** Spinnen, sondern um **das** Spinnen.

Drei weitere Redensarten haben einen Bezug auf die einst übliche Gestaltung von Schlafstellen. Da kennen wir einmal das Wort „Ab in die Klappe!“. Es erinnert daran, daß

manches Bett früher eine Art Schlafschränk mit Türchen war und nur durch diese Tür-Klappe aufgesucht werden konnte. Ferner gab es Betten, die an den Seiten Gardinen hängen hatten, wodurch man sich abgrenzen konnte. Hinter diesen Gardinen wird die Mama sicher schon mal etwas gesagt haben, was nicht unbedingt für fremde Ohren bestimmt war. Sie hielt dann dem lieben Papa die berühmt-berüchtigte „Gardinenpredigt“.

Für einen Hausbesitzer, der sparen wollte, gab es vor 300 oder 400 Jahren noch keine Sparkasse. Er mußte das Geld im eigenen Haus verwahren. Wo war eine relativ sichere Stelle, vor allem nachts? Im Schlafgemach! Aus dieser Überlegung heraus entstand die Sitte, in die Oberkante eines Bettendes ein Kästchen einzubauen, das die Aufgabe einer Spardose hatte. Wer sparte, legte demnach das Geld in den Kasten auf der hohen Bettkante oder anders ausgedrückt, „er legte das Geld auf die hohe Kante“.

Mit Geld hat auch unsere nächste Redensart zu tun. Es geht um die Begleichung von Schulden. Vor Einführung schriftlicher Rechnungen wurden noch nicht bezahlte Leistungen häufig auf einem sogenannten Kerbholz gekennzeichnet. Das Kerbholz war in der Regel in zwei Teile geteilt, die man durch Längsspalten eines Holzstabes erhielt. In die aneinandergelegten Teile schnitt oder brann- te man Kerben, die bestimmte Mengen oder Leistungen ausdrückten. Ein Holzteil bekam der Gläubiger, das andere der Schuldner. Bei der Abrechnung wurden beide Teile aneinandergehalten. Wenn die Kerbstriche sich entsprachen, war die angegebene Leistung bestätigt. Neben dem doppelten Kerbholz gab es noch das einfache, es setzte allerdings ein bißchen mehr Vertrauen voraus. „Etwas auf dem Kerbholz haben“ hieß früher: Schulden haben. Heute ist daraus geworden: Schuld auf sich geladen haben.

Zahlen wurden vor Jahrhunderten überwiegend durch römische Zahlzeichen ausgedrückt. Eine Fünf wurde dabei durch ein V dargestellt. Da damals V und U unten spitz, also gleich geschrieben wurden, konnte man V und U als eine Fünf lesen. Ein X (= doppeltes V) war gleich zehn. Wenn nun ein Gläubiger bei einer einfachen „Buchführung“ seinen Schuldner zu betrügen versuchte, machte er vielleicht aus dem V (= 5) ein X (= 10). Die Antwort des aufmerksamen Schuldners aber war: „Ich lasse mir doch kein X für ein U vormachen.“

Wer sich kein X für ein U vormachen lassen wollte, mußte die Kunst des Rechnens erlernt haben. Zu einer Zeit, als noch keine Schulpflicht bestand, war freiwilliger Schulbesuch zumindest bei den Kindern besser gestellter Stadtbewohner üblich. Wer vor Einführung des Lederranzens die Schule besuchte, nahm seine Schulsachen lange Zeit in einem Kasten mit. Dieser Kasten wurde zum Teil auch während des Unterrichts genutzt. Wenn es bei einer Rechenaufgabe hieß: $3 + 4$, dann schrieb man das Ergebnis mit Kreide auf den Kasten. Der kontrollierende Lehrer sah schnell, wer von seinen Zöglingen die Lösung der Aufgabe wußte, wer „etwas auf dem Kasten hatte“.

Bei einem plötzlichen Regen sucht man gern Schutz. Ein überstehendes Dach kann ihn geben. Das war auch früher so. Nur mußte man damals, als Dachrinnen noch nicht üblich waren, darauf achten, daß man nicht gerade unter der unteren Kante eines Satteldaches, unter einer Traufe, stand. Man hätte dann nämlich außer Regentropfen noch Wasser von der Dachfläche aufs Haupt bekommen, man wäre „vom Regen in die Traufe gekommen“.

In alter Zeit gab es in unserer Stadt für nächtliche Heimkehrer noch keine Straßenbeleuchtung, dafür aber viele Misthaufen an den Straßenrändern. Deshalb war es eine gute Sitte, einem späten Besucher mit einem Licht den Heimweg zu erhellen. Ähnlich verfuhr man wohl des öfteren nach Ratsversammlungen mit Umtrunk. Wir wissen aus der Stadtgeschichte, daß Lehrbuben auf ein Trommel-

zeichen hin mit Fackeln zum Versammlungsort kommen mußten, um den edlen Herren heimzuleuchten. Noch heute kennen wir den Begriff „heimleuchten“, nur daß sich, wie so oft, der Sinn des Wortes gewandelt hat. Aus dem freundlichen Weg-weisen ist ein weniger schönes Weg-weisen, ein Abweisen geworden.

Anekdoten rund um das heimische Schützenwesen

„Sollte ich bei der Verlosung einen Schützenrock gewinnen, so werde ich diesen am Schützenfest-sonntag auf der Kanzel anziehen“, versprach Präses Pfarrdechant Hense im Jahre 1962 auf der Jahreshauptversammlung.

Wer nicht mit ausmarschiert erhält keine Biermarken
und wer dem Kirchgang fernbleibt, Andersgläubige
ausgeschlossen, erhält keine Damenkarte.
– Aus dem Protokollbuch des Jahres 1890.

Throndame Gisela Peitz 1970 zum Thronkellner, dem so etwas noch nie vorgekommen war: „Bitte ein Würstchen mit Kartoffelsalat und eine „Wieta“ mit Körnchen vorweg.“

Im Jahre 1971 überreichte Kapellmeister Alfred Matyschik an König Ludwig Möller eine Grubenlampe, damit dieser leicht die Kohlen findet, die er für seine Regierungszeit braucht.

König Willi Brüser bemängelte 1977 die Sitzhöhe der Thronstühle, worauf ein Schützenbruder meinte, daß Schneidermeister Willi Brüser standesgemäß ohnehin auf dem Throntisch hätte Platz nehmen müssen.

Gerhard Lohmann als Leiter der Schießabteilung in seinem Jahresbericht 1975/76 über die Vollendung des Schießstandausbaues: „Für Raucher stehen sogar Aschenbecher zur Verfügung. Weiter wird 1 Stück Seife im Etat geführt, denn auch Schützen müssen sich mal waschen“.

Im Wochenblatt für den Kreis Wiedenbrück wurde im Jahre 1847 von den Nachwirkungen eines Schützenfestes wie folgt berichtet: Die Metzger waren angeräuchert, die Seiler hatten über die Schnur gehauen, die Glaser hatten zu tief ins Glas geschaut, die Müller hatten zuviel aufs Korn genommen, die Messerschmiede waren blau angelaufen, die Krawattenhändler hatten zuviel hinter der Halsbinde, die Kappenmacher hatten zuviel unter der Mütze, die Schuhmacher hatten einen gehörigen Stiefel getrunken, und die Barbieri waren nett eingeseift.

Josef Dübeler, Ehrenoberst, hat sein weithin anerkanntes Organisationstalent erneut unter Beweis gestellt. Bei einem Winzerfest in der Stadthalle zu Nieheim, wo der Schützenausflug 1985 seinen Ausklang fand, schaffte er es als einziger trotz strengen Weinzwanges an Bier heranzukommen. Wie, das hat er nicht verraten ...

Für Willi Pierenkemper ist der Wiedenbrücker Stadtkern zum Schützenfest historisch, weil die Straßen mit Pferdeäpfeln veredelt werden.

In einer Vorstandssitzung des Jahres 1986 wurde auch über die bevorstehenden Veranstaltungen der Umwelttage gesprochen. Wie sich die Schützen daran beteiligen könnten, faßte ein Vorstandsmitglied in dem Satz zusammen: „Wir sollten mit bleifreien Patronen schießen!“

Anekdoten rund um das heimische Schützenwesen

Zu jener Zeit, als es in Wiedenbrück zwei Schützenvereine gab, nämlich die Sebastianer und die Bürger-Schützen, da hatten die Sebastianer auch ihre Probleme mit der Beteiligung am Ausmarsch. Die Sebastianer lösten das Problem, indem sie dem einzelnen Bürger-Schützen unter der Hand 5 Mark zahlten, damit dieser im Festzug der Sebastianer mitmarschierte.

„Die Glocke“ berichtet im Jahre 1931:

Der Lehrer hatte offensichtlich schwer mit den Folgen des Festes zu kämpfen, als er die Schüler fragt, warum gerade das Jahr 1492 so folgenswer in die Stunden der Weltgeschichte eingreift. „Weil in diesem Jahr Kolumbus Amerika entdeckte!“, antwortete der Schüler.

Ein anderer Schüler, der gerade nicht aufgepaßt hat, soll wiederholen, warum das Jahr 1492 so folgenswer in die Stunden der Weltgeschichte eingereift.

„... Weil, weil in diesem Jahr der St.-Sebastian-Schützenverein in Wiedenbrück gegründet wurde, dessen Fest wir gestern gefeiert haben!“ Mäuschenstille trat in der Klasse ein – es stimmte haarscharf, die Jahreszahl und auch das „Folgenswäre“.

Anschließend gab es hitzefrei ...

Unsere Schützenmütze fand beim Europakönigschießen 1987 in Lippstadt allseits große Beachtung. Aufgrund der seinerzeit ausgestrahlten Fernsehserie „Fackeln im Sturm“ wurden die Wiedenbrücker Schützen immer wieder scherzhaft gefragt, ob sie Nordstaatler oder Südstaatler seien.

Am 1. Mai 1651 wurde der Hauptmann Pfeffer mit einer Kompanie Wiedenbrücker Schützen nach Gütersloh kommandiert, um die Kirche mit Gewalt zu öffnen und den Pastor Johann Sprenger einzusetzen.

Wetterkapriolen hat es in Wiedenbrück schon im Mittelalter gegeben. Der Wiedenbrücker Ratsherr Andreas Kothe schrieb in sein Tagebuch: Im Juli 1640 hat es zwei Tage und Nächte ununterbrochen geregnet. Die Stadt Wiedenbrück war derart überflutet, daß die Mühlen 6 Tage nicht mahlen konnten. In den Jahren 1642 und 1644 hat es zu Pfingsten gefroren, daß der Weizen eingefroren ist und man ihn neu einsäen müssen. Der Winter 1645 und 1646 war derart streng, daß die Wölfe bis an die Stadt Wiedenbrück rückten.

Im Jahre 1842 haben die Wiedenbrücker Schützen bei Kolon Bultschieder in Lintel heimlich eine Eiche gefällt, zur Stadt gefahren, verkauft und den Erlös verzecht.

Schützenfest 1977

Oberst Josef Dübeler wird während eines Stromausfalls im Dunkeln der Braten vom Teller gegessen. Der Oberst soll sich aber rasch wieder mit seinem Gegenüber vertragen haben.

Schützenfest 1952 marschierten Hauptmann Hugo Geschwinder und Feldwebel Leo Wixmerten mit ihrer Kompanie vom Festplatz ab, um die Fahne wegzubringen. Nur hatten sie die Fahne vergessen, die in der Festhalle zurückblieb.

Anekdoten rund um das heimische Schützenwesen

Gütersloh hat in seiner bewegten Geschichte wiederholt unter Gewalttätigkeiten der Wiedenbrücker und Osnabrücker Schützen leiden müssen. So wurde Gütersloh im Jahre 1549 von einer Osnabrücker Heerschar geplündert. An dieser Plünderung beteiligten sich auch die Schützen aus Wiedenbrück.

In einer Vorstandssitzung des Jahres 1930 wurde zu einem Vortrag über Volksgesundheit eingeladen, was den erst vor kurzer Zeit in den Vorstand gewählten Schützenbruder Reinhard Mönchmeier zu folgender Bemerkung veranlaßte: „Der Redner möge dafür sorgen, daß die unterträglichen Steuerlasten abgebaut werden. Das ist der beste Weg, die Volksgesundheit wiederherzustellen.“

Folgende Anekdote machte 1932 die Runde: Wer wird Schützenkönig? – Ich weiß schon, wo er sich rasieren läßt! – Ist doch nicht möglich. – Wo denn? Nun, wenn du es absolut wissen willst ... – Im Gesicht.

Vorkommnis während des Frühschoppens 1930. Der Schützenbruder Lü... fiel vom Karussell und rollte ins Publikum ohne Schaden zu nehmen.

Vom Bruderschaftstag 1991 in Gütersloh legte Schützenbruder Manfred W. den Rückweg nach Wiedenbrück zu Fuß zurück.

Anschlag zur Fahnenweihe eines Schützenvereins im vergangenen Jahrhundert: Sonntag Weihe der Fahne durch vier Ehrenjungfrauen, danach Enthüllung!

Oberst H.-P. Drücker verlas 1986 einen Aufruf des Rosenmontagskomitees, am Rosenmontagszug teilzunehmen. Leutnant Hans Hörsthemke hatte auch gleich das passende Thema für einen Rosenmontagswagen bereit: St. Sebastian hab Erbarmen, schütz uns vor den Schützendamen.

Zum Antreten auf dem Marktplatz kam Hauptmann Heinz Vorbohle 1984 auf einem Esel geritten. Dann sattelte er aber wieder auf sein Pferd um.

Wenn der Wettergott zum Schützenfest ausnahmsweise nicht mitspielen sollte, handeln die Schützen nach dem alten Schützenlied von Josef Brill: Und läßt St. Petrus ausnahmsweis von oben Regen rinnen, so trinken wir ganz heimlich leis, beregnen uns von innen.

Am 18. 12. 1983 feierte Ehrenoberst Reinhard Mönchmeier seinen 80. Geburtstag, Oberst H.-P. Drücker erwähnte in seiner Laudatio, es sei sehr beruhigend zu wissen, daß man als Oberst des Schützenvereins ein so hohes Alter erreichen könne.

Anekdoten rund um das heimische Schützenwesen

Wegen eines Regenschauers parkte Bernfried Westergering sein Pferd am Schützenfestsonntag 1991 vor dem Antreten an der Theke der Gaststätte „Brasserie“.

Durch die lange Trockenheit war der Festplatz Reitbahn im Jahre 1990 mit einer Staubschicht bedeckt, so daß die Festbesucher als „Schwarzfüße“ heimkehrten.

Der Hauptmann der 2. Kompanie, Jochen Fischer, wurde Schützenfest 1990 mit dem Gabelstapler auf sein Pferd gehievt.

Hauptmann Adolf Eustermann, König des Jahres 1990, wurde nach der Rückkehr von der Nordseeinsel Juist vom Bürgermeister Helmut Feldmann wie folgt begrüßt: „Der Hauptmann ist just aus Juist zurückgekehrt.“

Oberst H.-P. Drücker, der in seinem Geschäft viele Uhren vorrätig hat, war zur Jahreshauptversammlung 1991 ohne Zeitmesser erschienen.

Vor dem Schützenfest 1989 wurde ein einzelner Reiter in Begleitung unseres Spielmannszuges in der Nähe der Piuskirche gesichtet. Es war Hauptmann Otto Wallmeyer, der sich von den Spielleuten gehörig eintrummeln und pfeifen ließ, um dem Pferd die Musikfestigkeit beizubringen.

Seinen 75. Geburtstag feierte Ehrenorberst Josef Dübeler außerhalb von Wiedenbrück. Das war das erste Mal, daß er während des Wiedenbrücker Schützenfestes nicht am Ort war. Das muß ihn derart mitgenommen haben, daß er in seinem Hotel vor Aufregung mit den Koffern die Treppe hinauffiel. Seitdem will Josef Dübeler zuhause bleiben.

Das denkwürdige Datum 8. 8. 88 fiel auf den Schützenfestmontag. Majestät F.-J. Wonnemann wurde unter den Klängen des Thronsongs: „We are the champions“ um 8 Uhr 88 mit einer Hebebühne in die Höhe gefahren.

1987 wäre Majestät Heribert Setter beinahe „nackt“ vor dem Schützenvolk gestanden, denn zwei jugendliche Königskettenklauer hatten die Zeltwand hinter dem Thron aufgeschlitzt und die Kette blitzschnell ergriffen. Doch die Schützen waren auch um Mitternacht noch hellwach und konnten die Übeltäter noch auf dem Festplatz stellen.

Vor dem letzten Krieg wurde das Schützenfest auch noch dienstags gefeiert. Es fand die Portemonnaie-Wäsche statt, und zwar in der „Domschenke“. Nach unbestätigten Berichten soll dort auch eine Waage gestanden haben, auf der man die Schwere der Köpfe genau ermitteln konnte.

Anekdoten rund um das heimische Schützenwesen

Präses Pfarrdechant Heinrich Hense am 27. 1. 70 nach der Wahl von Josef Dübeler zum Oberst: „Mit Oberst Josef Dübeler sicher in die siebziger Jahre.“

Der Vorstand machte 1974 einen Ausflug und kehrte außerhalb der Stadtgrenzen in einer Wirtschaft ein, um Kalbschnitzel zu speisen. Doch dem Wirt ging das Kalbfleisch aus. Kurzerhand mischte er ein Stück Schweinefleisch unter die Kalbschnitzel und servierte es ausgerechnet dem Fuchshöhlen-Wirt Josef Beckschäfer, der das „Stück Schwein vom Kalb“ natürlich sofort identifizierte und sich entsprechend beschwerte. Worauf sich der Wirt aus der Schlinge ziehen wollte mit der Bemerkung: „Meckern Sie nicht, wenn Sie keine Ahnung haben“. – Josef Beckschäfer antwortete: „80 Leuten geben Sie ein echtes Kalbschnitzel und ausgerechnet mir nicht. Ich bin nämlich Koch.“ Ein paar Jägermeister schlichteten schließlich die Auseinandersetzung.

1935 war die Beteiligung am Preisschießen außerordentlich zahlreich. Besonders verdient vermerkt zu werden, daß der Schützenbruder M. Sauerwein zum dritten Male einen Einkochapparat als Preis erhielt.

In den Wirnissen des 30jährigen Krieges haben die Wiedenbrücker Schützen der Stadt Paderborn große Dienste geleistet. Am 1. Dezember 1646 war Paderborn von den Hessen besetzt worden. Da zog der Kommandeur der Festung Wiedenbrück, Oberstleutnant Balduin von Reumont, mit allen verfügbaren Kräften nach Paderborn und überrumpelte die Besatzung.

Früher war es so, daß jemand, der seinem Hause kurz vor dem Schützenfest einen neuen Anstrich hatte geben lassen, in den Verdacht geriet, auf die Königswürde zu spekulieren. Selbstverständlich gingen die Mutmaßungen oft daneben; so einfach ist es halt nicht!

Ein gelb gestrichenes Sportflugzeug vom Typ Piper brauste 1957 mehrmals über den Schützenplatz in Wiedenbrück. Beim zweiten Anflug löste sich eine „Bombe“, die derart genau gezielt war, daß sie die Zeltäcker traf. Hauptmann Beckschäfer barg den luftigen Gruß, der sich – von aller sorgsam Verhüllung befreit – als Blumenangebinde entpuppte und eine zünftige Huldigung des Wiedenbrücker Luftsportvereins an die noch regierenden Majestäten Bernhard Knöbel und Frau war.

Anekdoten rund um das heimische Schützenwesen

Oppi Uhle störte 1952 den Ablauf der Kinderbelustigung. Er hatte die Karussellkarten mit nach Hause genommen. Dort wurde er nach langem Suchen, seelenruhig seine Füße badend, angetroffen.

Früher waren Schützenfeste ausgesprochene Männerfeste. Obwohl sich überall die Sitte breitmachte, eine Königin zu wählen, wurde das der St.-Sebastian-Schützenbruderschaft ausdrücklich noch um 1774 von der Verwaltung untersagt.

Für die Festschrift 1967 wurde vom berittenen Offizierkorps ein Foto gemacht. Hauptmann Hermann Eustermann bekam einen Reitstiefel nicht an. Kurzerhand wurde das Pferd so gedreht, daß man später auf dem Foto den fehlenden Stiefel nicht sehen konnte.

Um 1700 wurden Gütersloher Fuhrleute oft von Wiedenbrücker Schützen verfolgt, beschossen und gefangengenommen.

Beim Umzug anlässlich des Bundeskönigsschießens 1983 in Aachen sagten einige Frauen am Straßenrand: „Schaut euch die Schützen aus Wiedenbrück mit ihren platten Mützen an. Die haben etwas auf den Kopf bekommen.“ Darauf antwortete Thronmitglied Franz Schmees: „Seht ihr Mädchen, wir haben es hinter uns.“

Auf dem Werbeplakat der Schießabteilung eines benachbarten Schützenvereins: „Schießen Sie mit uns und treffen Sie gute Freunde.“

Im vergangenen Jahrhundert mußte sich der Festwirt des Wiedenbrücker Schützenfestes bei 30 Mark Strafe verpflichten, am Festzug durch die Stadt als Schütze teilzunehmen.

1745 mußte in Wiedenbrück gar gegen Schiebereien eingeschritten werden, bei denen derjenige König wurde, der die besten Festgelage zusammenstellen konnte.

1955 hatten die Schützen ihren König Felix Goldkuhle abgeholt; sie waren die Wasserstraße hinaufmarschiert und auf den Klingelbrink eingebogen; die Spitze befand sich bereits in Höhe der Fuchshöhle, da öffnete Petrus plötzlich die Schleusen des Himmels und ließ einen Wasserguß herniederklatschen, daß einem Hören und Sehen verging. Im Nu war der Festzug verschwunden, der Klingelbrink war blankgeputzt, keine Menschenseele mehr zu sehen. „Dunnebässem“, meinte nachher ein auswärtiger Zuschauer, „Kumpelment für de Wembrüggessen Schützen; ich häv nich dacht, dat se sao beweglick wüorn!“

Irgendwo im Kreis Wiedenbrück soll mal folgende Tragikomödie passiert sein: Als ein Schützenbruder mit seiner Frau Gemahlin den ersten Tanz tanzte, habe die Frau scheel zum Thron hinaufgeschaut und geseufzt: „Waorümme biss dou kein Kuenink nich wuorn, dou aolle Slaopmüsse! Dao buoben häm wei genau sao gued sitten konnt äss düesse!“ Und – klatsch, klatsch – habe sie ihrem Herrn Gemahl links und rechts eine um die Ohren gehauen.

Die Mitglieder der 1. Kompanie

Hauptmann:	Hansgerd Ottens
Oberleutnant:	Hermann Wostmann
Leutnant:	Bernhard Belmann
Leutnant:	Bernfried Westengerling
Feldwebel:	Bernhard Breimann
Feldwebel:	Burkhard Reinke

Ayiz, Sabo
Bäumker, Kurt
Barnehl, Herbert
Belmann, Bernd
Belmann, Bernhard
Belmann, Horst
Belmann, Reinhold
Belmann, Reinhold jr.
Belmann, Ulli
Bergmann, Winfried
Breimann, Dieter
Brentrup, Walter
Bresser, Rudolf
Brockmann, Arnold
Brockschmidt, Heinrich
Burmman, Willi
Busch, Josef
Buttner, Andreas
Callesen, Heinz
Carree, Albert
Carree, Hans
Czaja, Hans-Georg
Dahlmann, Udo
Daut, Paul
Deitert, Rudi
Deppe, Walter
Descher, Hubert

Disselkamp, Hermann †
Dittmann, Hans-Georg
Dreier, Hans
Dresen, Rolf
Drücker, Hans-Peter
Druffel, Josef
Dürbusch, Felix
Effertz, Ferdi
Elbracht, Franz
Elbracht, Ralf
Emmanouil, Achilles
Engelmeier, Josef
Engelmeier, Ludwig
Graaf, Helmut
Grafe, Leo
Grossekathöfer, Jochen
Gruhlke, Otto
Grundmann, Andreas
Güth, Manfred
Gümth, Rainer
Hagl, Heinz
Hanebrink, Heinz
Heiringhoff, Elmer
Heising, Helmut
Heising, Michael
Helling, Georg
Himmeldirk, Hans

Hoppe, Udo
Horsthemke, Eberhard
Horstkemper, Walter
Hütig, Jutta
Isernhinke, Willi
Jonkmann, Theo
Junker, Bernd
Kathöfer, Heinrich
Kersting, Ulrich
Kirschner, Karl-Ewald
Klamert, Hans-Joachim
Klasen, H.-Erich
Kleineheismann, Hans
Klodt, Ferdi
Knöbel, Gerhard
Knöbel, Heinz
Knöbel, Horst
Knöbel, Jochen
Knöbel, Jürgen
Knöbel, Werner
Koch, Norbert Dr. Jur.
Körkemeier, Hugo
Köster, August
Kriener, Heinrich
Lamberjohann, Fritz
Laubenstein, Norbert
Leiwes, Dieter

Leiwes, Heinrich
Lettmann, Heinz
Linnenbrink, Hans-Josef
Linnenschmidt, Ulrich
Lüning, Walter
Martin, Klaus
Mersch, Helmut
Meyer, Dieter
Micke, Bernhard
Micke, Josef
Micke, Wolfgang
Monkenbusch, Alfons
Monkenbusch, Josef
Monkenbusch, Jürgen
Nottbrock, Heinz-Wilhelm
Ogrissek, Alfred
Ogrissek, Markus
Paschke, Rudolf
Petermann, Paul
Pierenkemper, Wilhelm jr.
Pierenkemper, Willi
Reckhaus, Eberhard
Reckhaus, Hermann
Röer, Wilhelm

Rosenfeld, Claus
Runschke, Hubert
Sasse, Josef
Sasse, Peter
Schalück, Otto
Schellert, Erwin
Schlüter, Hans-Werner
Schmees, Franz
Schmitter, Burghard
Schnittka, Uwe
Schnusenberg, Josef
Schöning, Manfred
Schrader, Rüdiger
Schulte, Anton
Schulz, Alfred
Schumann, Uwe
Schwarze, Martin
Schweins, Otto
Steinsiek, Heinz
Stolte, Hans-Joachim
Strothmann, Dr. Werner
Stukemeier, Peter
Südbrock, Otto
Surmann, Peter

Teckentrup, Heinrich
Teckentrup, Hugo
Terhechte, Helmut
Thiele, Bernhard
Venjacob, Winfried
Venne, Paul
Vennhaus, Willi
Vogt, Manfred
Volksbank Rheda-Wiedenbrück
Voltmann, Heinrich
Von Felbert, Werner †
Vorbohle, Heinz
Vorbohle, Paul-Gerhard
Vorbohle, Stefan
Voss, Willy
Wächter, Uwe
Wagner, Gerhard
Weihs, Klaus
Wendt, Harry
Wendt, Heinrich
Wendt, Manfred
Wien, Wilfried
Wienströr, Andreas
Wyrwich, Martin

Die Mitglieder der 2. Kompanie

Hauptmann:	Jochen Fischer
Oberleutnant:	Günter Schäfer
Leutnant:	Hans Horsthemke
Leutnant:	Hans-Gerd Austermann
Feldwebel:	Manfred Michel
Feldwebel:	Ulrich Neitemeier
Feldwebel:	Ralf Lütkenkemper

Austermann, Hans-Werner
Bachmann, Andreas
Baumhöfer, Wilhelm
Baumjohann, Leonhard
Baxpöhler, Konrad
Baxpöhler, Kurt
Becker, Anton
Belger, Jürgen
Berendes, Klaus
Berief, Herbert
Berkenbaum, Josef
Bewermeier, Helmut
Billen, Ludger
Blank, Otto
Bonin, Adolf
Brentrup, Theo
Brüggemann, Dieter
Brüser, Wilhelm
Brummel, Hans
Bultschnieder, Konrad
Buschmeier, Franz
Dahlmann, Heinz
Diedam, Ferdi †
Dreier, Willi
Dreismann, Hans
Dreisvogt, Ernst

Dübeler, Franz-Josef
Dübeler, Josef
Eikel, Ludger
Ellendorf, Werner
Engelmeier, Klaus
Enklaar, Willi
Erlenkötter, Burkhard
Falkenberg, Hans-Werner
Fehlbier, Michael
Fehlbier, Norbert
Figgemeier, Bernhard
Flechtker, Werner
Fölling, Franz
Frankenfeld, Josef
Funke, Josef
Funke, Stefan
Goldkuhle, Walter
Graw, Bruno
Grochtdreis, Bernhard †
Hagenkord, Detlev
Hagenkord, Heiner
Hanemann, August
Hanewinkel, Heinz
Hartmann, Hubert
Heimann, Anton †
Heimann, Werner

Heimeier, Franz-Josef
Heising, Guido
Heitmann, Erhard
Heller, Adolf
Hiltscher, Hans
Hoffmann, Helmut
Holzmann, Ludwig
Horstkemper, Hans
Horz, Franz
Humann, Siegfried
Humme, Hans-Günter
Huster, Heinz
Janotta, Hermann
Johannhörster, Helmut
Johannknecht, Helmut
Junkerkafeled, Albert
Junkerkafeled, Heinz-Josef
Kathöfer, Hubert
Kernebeck, Jochen
Kirschnick, Ernst
Klasmeier, Hans
Klasmeier, Otto
Kleine, Franz-Josef
Kleine, Ludger
Koch, Hans
Köhler, Hans

Korfmacher, Adolf
Kornhoff, Karl-Josef
Kortenbusch, Engelbert
Krane, Franz-Josef
Krane, Peter
Kroll, Josef
Krügel, Hans
Künne, Heinz
Künne, Hermann
Kürpick, Hans
Laukötter, Hubert
Laureck, Anton
Lejeune, Günther
Lemmen, Mathias
Linnenbrink, Volker
Lohmann, Heinrich
Lotte, Giesbert
Lütkeemeier, Franz-Hubert
Lütkenkemper, Heinz
Lysseck, Max
Maasjosthusmann, Hubert
Menke, Paul
Mersch, Willi
Meyer, Bernhard
Michels, Alfons
Michels, Karl-Georg
Möller, Karl-Heinz
Möller, Ludwig
Moll, Hans-Werner
Mussenbrock, Hans-Christian
Naber, Bernhard
Neugebauer, Lothar
Neuhäuser, Ulrich
Niehof, Willi
Niehues, Ernst

Nieling, Dr. Karl-Heinz
Niemeier, Willi
Nienaber, Hans-Peter
Ohrhallinger, Manfred
Ortjohann, Alfons
Parulewski, Rainer
Pawlak, Johannes
Peitz, Dieter
Peitzmann, Dieter
Peitzmann, Josef
Pickert, Helmut
Plaumann, Klaus
Poggermeyer, Heinrich
Pohlmann, Walter
Poll, Herbert
Reckhaus, Hermann
Reckhaus, Norbert †
Rickel, Heinz
Riehm, Hans
Röttgerkamp, Rolf
Rottmann, Bernhard
Rüter, Gerhard
Rüthschilling, Hubert
Rumpel, Siegfried
Sandfort, Eberhard
Schmoeë, Fried.-Wilhelm
Schnitker, Michael
Schönfelder, Josef
Schrader, Hans
Schrüter, Aloys
Schweier, Bernhard
Segner, Roland
Setter, Hans
Setter, Heinz
Setter, Heribert

Siefert, Heinrich
Siefert, Willi
Siemon, Toni
Sirp, Friedhelm
Sommer, Dieter
Sommer, Ludwig
Stegemöller, Christian
Sternberg, Werner
Stiens, Gerhard
Stork, Willi
Stuckstedte, Werner
Sudbrock, Alfons
Sudbrock, Markus
Sudbrock, Albert
Temme, Heinrich
Theunissen, Hans
Tophinke, Helmut
Ubach, Otto
Vennemeier, Heinz
Vennhaus, Heino
Verhoff, Karl †
Vogel, Helmut
Wahlers, Hans
Wellerdiek, Bernhard
Westergerling, Heinz
Westhoff, Heinz
Wiedeniübbert, Wilhelm
Wietlake, Philipp
Wortmann, Franz
Wortmann, Heinz
Wortmeier, Friedhelm
Wortmeier, Fritz
Wortmeier, Werner
Zwoll, Michael

Die Mitglieder der 3. Kompanie

Hauptmann:	Adolf Eustermann
Oberleutnant:	Josef Beckschäfer
Leutnant:	Reinhold Holtkamp
Feldwebel:	Günter Humann
Feldwebel:	Günther Sonntag

Baer, Bert
Baumhus, Bernhard
Becker, Erich
Beckschäfer, Fritz
Bewer, Kurt
Brawanski, Dr. Dietmar
Brechlin, Horst
Breimann, Paul
Brinkhaus, Heiner
Brokemper, Andreas
Büscher, Josef
Büscher, Karl-Josef
Bultschnieder, Hans
Christmann, Willi †
Commerzbank AG
Deerberg, Günter
Deppe, Ulrich
Descher, Fritz
Druffel, Clemens
Druffel, Clemens, Jun.
Druffel, Peter
Effertz, Georg
Emmerich, Klaus
Enklaar, Ralf
Eusterbrock, Hermann
Eusterbrock, Ludger
Eustermann, Georg

Eustermann, Hermann-Josef
Eustermann, Hermann
Eustermann, Josef
Feldmann, Helmut
Flötotto, Hubert
Franzkoch, Klaus
Godt, Dieter
Goldkuhle, Günther
Goldkuhle, Hermann
Gosemärker, Andre
Grimm, Heinrich
Hainke, Roland
Hammer, Peter
Hanhardt, Josef
Hanschmidt, Guido
Held, Alexander
Hettich, Heinrich
Hoffmann, Dr. Paul
Holt, Winfried
Holtfreter, Bruno
Hurmann, Ronald
Innocenti, Vittorio
Jarsch, Joachim
Karweger, Harald
Karweger, Kurt
Kathöfer, Heinrich
Kieske, Wolfgang

Klauke, Kurt
Klostermann, Helmut
Klufmüller, Heinrich
Kniesel, Robert
Kniesel, Ulrich
Knöbel, Bernd
Knoll, Holger
Kobben, August
Kobben, Hermann
Korfmacher, Gerhard
Kröger, Johannes
Künnemerten, Hans
Lang, Hans-Erich
Langer, Alois
Lappe, Erich
Lawinski, Horst
Lessmann, Bernhard
Lessmann, Karl-Heinz
Leweling, Hans
Maasjosthusmann, Ewald
Maasjosthusmann, Reinhold
Maasjosthusmann, Rolf
Maasjosthusmann, Rudolf
Maasjosthusmann, Stefan
Meierkord, Heinrich
Meissner, Martin
Merschbrock, Hans-Peter

Mestekemper, Gerhard
Mestekemper, Werner
Michels, Ludwig
Mirbach, Klaus
Moorfeld, Heinz-Werner
Müller, Heinz
Oehle, Josef †
Ortkrass, Heinrich
Pierenkemper, Elmar
Pierenkemper, Hermann-Josef
Pierenkemper, Martha
Pierenkemper, Wolfram
Pirwaß, Horst
Keil, Günter
Pötter, Heinz-Josef
Pötter, Willi
Pöppelbaum, Bernd
Rauchenberger, Gerd
Ritscher, Herbert
Röttgers, Dr. Hanns-Rüdiger
Rolef, Dieter
Rose, Hubert
Rüschöff, Axel-Stefan
Runde, Jochen

Ruthotto, Gerd
Sasse, Erich
Sasse, Franz-Hermann
Schalüß, Mattias
Schmalhorst, Bernhard
Schmalhorst, Ingo
Schmalhorst, Franz-Josef
Schmalhorst, Norbert
Schmeling, Eberhard
Schmidt, Hedwig
Schnieder, Harald
Schorr, Anke
Schütze, Ursula
Schulte, Heinz
Schwarz, Heino
Schwarzenberg, Josef
Schwarzer, Bernhard
Sonntag, Günter
Steinbrenner, Klaus
Stolte, Wilhelm
Sträter, Adolf
Strathewerd, Bernhard
Stuckmann, Harald
Stüer, Ludwig

Stukemeier, Willi
Sudbrock, Franz-Josef
Südbrock, Andreas
Tomkowiak, Heinz-Dieter
Uhle, Ludger
Ulrich, Holger
Venhaus, Konrad
Venhaus, Wilfried
Vennhaus, Clemens
Verkamp, Karl-Heinz
Vorberg, Hendrik
Vorbohle, Peter
Wegener, Josef
Weigelt, Horst-Dieter
Welpotte, Heiner
Westermann, Klaus
Westermann, Klaus jr.
Wieneke, Anton
Wiezorek, Siegfried
Wonnemann, Franz-Josef
Wortmann, Heinz
Wortmann, Herbert
Woste, Paul

Die Mitglieder der 4. Kompanie

Hauptmann:	Otto Wallmeyer
Oberleutnant:	Stefan Hansel
Leutnant:	Bernd Wallmeyer
Feldwebel:	Manfred Holtkamp
Feldwebel:	Peter Grimmann
Feldwebel:	Markus Wallmeyer

Alm, Gerhard
Beckmann, Heinrich
Beckmann, Josef
Bergmann, Bernhard
Berheide, Bernhard
Berlage, Paul-Josef
Borski, Josef
Brandt, Ernst
Brockschnieder, Hermann
Buchstein, Christian
Büscher, Helmut
Burmann, Hans-Jochen
Chromich, Dieter
Daiter, Norbert
Descher, Hermann-Josef
Döring, Egon
Doktorowski, Martin
Dreier, Konrad
Ellebracht, André
Ellebracht, Detlev
Ellebracht, Gerhard
Engel, Franz-Albert
Engelmeier, Ulrich
Falkenberg, Rudi
Filter, Karl
Finke, Hans
Flaskamp, Franz

Flüchter, Heiner
Folsche, Reinhard
Freesmeier, Raimund
Freitag, Reinhold
Frerich, Hans
Frerick, Franz Dr.
Gehring, Heinz
Geißinger, Pierre
Gröne, Franz
Gröne, Elmar
Grünebaum, Bernhard
Grundkötter, Jochen
Grundkötter, Markus
Grundkötter, Ralf
Hanhardt, Karl-Heinz
Hansel, Dieter
Hansel, Reinhold
Hellweg, Heinrich †
Hempel, Wolfgang
Hemsel, Hermann
Herrmann, Fritz
Hilse, Horst
Himmelmeier, Willi
Holtkamp, Benno
Honvehlmann, Alfons
Huster, Heinz
Ide, Wilhelm

Karweger, Kurt
Klein, Gerhard
Klink, Johannes
Korfmacher, Albert
Kriemann, Franz-Josef
Kronenberg, Thomas
Kunze, Arthur
Langhorst, Alexander
Langhorst, Jürgen
Langhorst, Willi
Langrock, Franz
Larsch, Wolfgang
Leppelt, Jürgen
Linzell, Dr. Willi
Linzell, Dr. Ulrich
Lübbert, Franz
Lütkewinkelmann, Franz
Lütkewinkelmann, Rainer
Maag, Karl
Maak, Heinrich
Malbaum, Hugo
Martinschedde, Edmund
Meyer, Udo
Michels, Hans-Josef
Michels, Willi
Mönchmeier, Reinhard sen.
Mönchmeier, Reinhard jun.

Möser, Albert
Möser, Eberhard
Möser, Ernst
Möser, Helmut
Moldenhauer, Ursula
Monni, Giovanni
Muckermann, Richard
Nacke, Erwin
Nagel, Thorsten
Narmont, Markus
Niehaus, Michael
Niemeier, Paul
Nienaber, Josef
Okkerse, Otto (Pfarrer)
Pietig, Franz
Rehage, Hermann
Richter, August
Röber, Karl-Heinz

Röber, Rudolf
Rudolph, Else
Rüpp, Dietmar
Rüpp, Karl-Heinz
Runde, Josef
Sänger, Helmut
Sämann, Jörg
Sandhäger, Georg
Schnettler, Reinhard
Schnettler, Ulrich
Schröder, Joachim
Schulte, Peter
Spiletker, Michael
Stapf, Günter
Steffenbröer, Ferdinand
Stickling, Heinz-Josef
Stukemeier, Georg
Sudbrock, Franz-Josef

Surmann, Josef
Tecklenborg, Bruno
Töpel, Steffen
Uhrmeister, Josef
Ulrich, Claus
Vollmer, Rudi
Vom Bruch, Hans-Jörg
Wappelhorst, Heinz
Watermann, Heinrich
Welpotte, Jürgen
Wenk, Hans-Joachim
Westerhoff, Hans-Dieter
Wiedemann, Robert
Wiese, August
Winkelmann, Fritz
Wonnemann, Hermann
Wortmann, Bernhard
Zeidler, Thorsten

Die Mitglieder der Jungschützenabteilung

Leiter:

Bernhard Baumhus

Stellvertreterin:

Petra Lohmann

Albert, Matthias
Beckschäfer, Jan
Beckschäfer, Peter
Bewermeier, Lars
Billen, Marco
Buzinski, Martin
Deppe, Daniel
Ellefred, Daniel
Erenkötter, Holger
Eustermann, Hendrik
Frenser, Thomas
Funke, Stefan
Genske, Petra
Greczka, Tanja
Güth, Henrik
Hainke, Ralf
Heimann, Guido
Heimeier, Markus

Heinelt, Sven
Himmeldirk, Katrin
Hinse, Margit
Holt, Marc
Hülsei, Daniel
Hütig, Jürgen
Hvala, Thorsten
Jürgenhake, Dietmar
Kampmeier, Thomas
Kathöfer, Thorsten
Klodt, Jürgen
Kröger, Lars
Kube, Sven
Linke, Frank
Linzel, Alexander
Maasjosthusmann, Michael
Mestekemper, Klaus
Michel, Maik

Michel, Marc
Plaumann, Marco
Pohlmann, Andreas
Röer, Friedhelm
Rottkemper, Thomas
Schmees, Frank
Schnittka, Christoph
Schröder, Maik
Schultefrankenfeld, Thorsten
Schwarze, Sandra
Stehle, Daniel
Wendt, Thorsten
Westekemper, Markus
Westergerling, Henner
Westergerling, Timo
Winand, Michaela
Wixmerten, Mathias

Die Mitglieder des Spielmannszuges

Vorsitzender: Jürgen Janorschke
2. Vorsitzende: Irmgard Brüggershemke
Tambourmajor: Uwe Schneider

Ahn, Karl-Heinz
Aufderheide, Dieter
Austermann, Hubert
Brüggershemke, Christa
Büscher, Hans-Jürgen
Eckervogt, Brigitte
Ehrens, Ludger
Finke, Paul
Hammelbeck, Franz
Hanemann, Martin
Hippe, Josef
Jakobtorweihen, Gerhard

Jakobtorweihen, Norbert
Janorschke, Mechthild
Kampmeier, Dieter
Kathöfer, Josef
Kundrus, Johannes
Lotz, Wilfried
Mestekemper, Bärbel
Molkentin, Frank
Peitzmann, Ludger
Reckhaus, Heinrich
Reuel, Andre
Rydzynski, Günter

Schneider, Marion
Schumacher, Fritz
Siefert, Dieter
Sinnerbrink, Franz
Stienemeier, Lorenz
Stollhans, Theo
Venker, Reinhard
Ventur, Günter
Walpurski, Walter
Wolfslau, Karl-Heinz
Wolfslau, Manfred

Die Mitglieder des Jugend-Spielmannszuges

Leiter: Rainer Hippe

Amelunxen, Ralf
Brüggershemke, Monika
Erenkötter, Claudia
Erenkötter, Josef
Erenkötter, Michael
Faber, Karin
Fehlbier, Thomas
Fischer, Heiko

Fischer, Thorsten
Gödecke, Dieter
Grochtdreis, Volker
Hammelbeck, Manfred
Hammelbeck, Ursula
Hammelbeck, Wolfgang
Hippe, Ludger
Kemper, Andrea

Lütkebornk, Markus
Rehkämper, Dietmar
Stienemeier, Markus
Surmann, Michaela
Trottenberg, Beate
Wassmann, Marc

FESTPROGRAMM Jubiläumsschützenfest 1992

Samstag, 1. August 1992

- 14.30 Uhr Jungschützenkönigsschießen
17.00 Uhr Konzert am Krankenhaus
18.00 Uhr Kranzniederlegung am Mahnmal und Großer Zapfenstreich
18.30 Uhr Festgottesdienst
19.30 Uhr Abmarsch zum Festplatz

20.00 Uhr **SHOW- UND TANZABEND**

mit Stars aus Funk und Fernsehen
Tanz- und Showband
„Swinging Generation“

„**PAT & PAUL**“

Lieder die von Herzen kommen

Pat und Paul gehören zu den Spitzenstars
volkstümlicher Rundfunk- und
Fernsehsendungen wie:

• Superhitparade • Lustige Musikanten •
Heimat deine Lieder • Lieder die von Herzen
kommen • u. v. a. •

„**OLAF KING**“ *drei Künstler in einer Person*

• Parodien • Trompetensoli • Conférence •

„**HALLEY-SISTERS**“

Show • Gesang • Musik

Mit Schwung und Humor
Konzertglocken, Gesang, Saxophon, Waschbrett,
Schalmei



FESTPROGRAMM Jubiläumsschützenfest 1992

Sonntag, 2. August 1992

- 13.00 Uhr Antreten des Bataillons auf dem Kirchplatz
und Abholung des Kaiserpaares nebst Thronfolge
- 13.30 Uhr „**Großer Historischer Festzug**“ durch Wiedenbrück
– 12 Blaskapellen
– 12 Spielmanns- und Fanfarenzüge
– historische Gruppen
- 17.00 Uhr Beginn des Königsschießens
- 17.00 Uhr Musikschau von Blaskapellen und Spielmannszügen auf dem Festplatz
- 20.00 Uhr Empfang der Wiedenbrücker Traditionsvereine
und Auffahrt der neuen Throngesellschaft



20.00 Uhr **FESTBALL** mit Showstars
Tanz- und Showband „Swinging Generation“

KLAUS BRENNER
& **Angela**

Die Starparade

- Parodien der Sonderklasse •

„**DIE DORIAS**“ präsentieren
Faszinierende Akrobatik

- modern • vollendet • einzigartig •

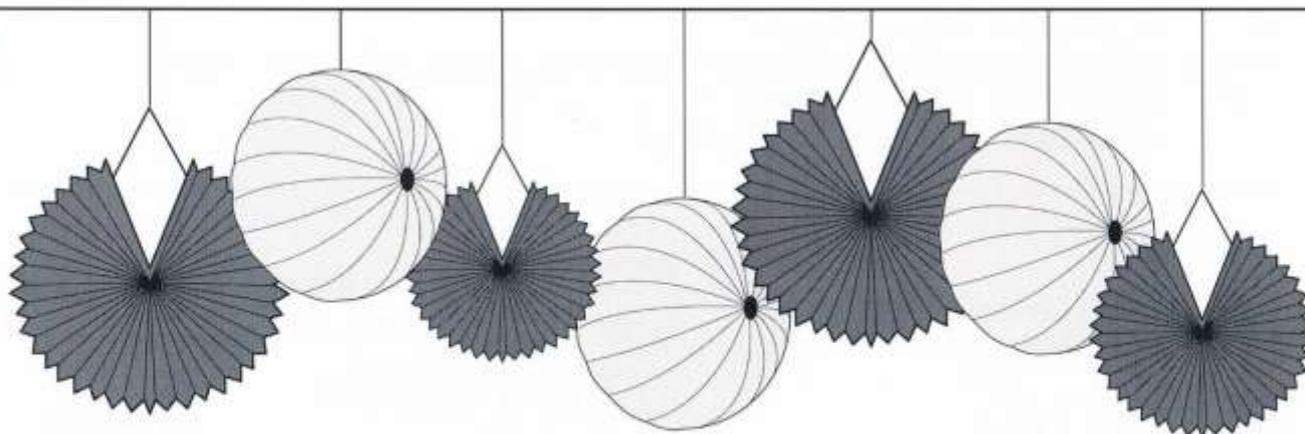


22.30 Uhr „**Großes Brillantfeuerwerk**“

FESTPROGRAMM Jubiläumsschützenfest 1992

Montag, 3. August 1992

- 10.00 Uhr Fröhschoppen mit Schützenfrühstück im Festzelt
15.30 Uhr Aufmarsch der Schützenkompanien auf dem Kirchplatz
Auffahrt des Hofstaates
anschließend Festmarsch durch die Stadt
17.30 Uhr Vogelschießen und Kinderbelustigung



20.00 Uhr ***FESTBALL***
Tanzband „The Sharrons“

22.15 Uhr ***Königspolonaise***
mit Illuminierung des Jahnplatzes



Festmedaille zum 500jährigen Bestehen

